KOENIGLICHES DOMGYMNASIUM

UND

KOENIGL. REALGYMNASIUM

ZU

COLBERG.

1891.

INHALT:
1. Abhandlung vom Gymnasiallehrer Dr. C. Schlemmer: Historische Erinnerungen an Rügen.
2. Schulnachrichten über das Jahr 1890/91 vom Direktor Dr. Johannes Becker.



COLBERG 1891.
Druck von Rud. Knobloch.

1891, Progr. Nr. 129.

Historische Erinnerungen an Rügen.

Von Dr. C. Schlemmer.

Tausende und abertausende besuchen alljährlich Rügen, Deutschlands grösste und schönste Insel, um in längerem oder kürzerem Aufenthalt daselbst sich zu erfreuen an den grossartigen Schönheiten der herrlichen Gottesnatur. Weithin berühmt ist das erfrischende Grün seiner Buchenwälder, das in prächtiger Weise sich eint mit dem blendenden Weiss der schroff und steil in die blaue See abfallenden Kreidefelsen: Wohl sind die Buchenwälder Seelands noch schöner als die unsrer heimatlichen Insel, wohl treten die schimmernden Kreidewände der Insel Moen dem vorbeifahrendem Schiffer noch gewaltiger fast und grossartiger vor Augen als die steilen Küsten zwischen Sassnitz und Stubbenkammer, wohl umbranden die Meereswogen in viel gewaltigerem Ansturm den Fuss der Kreidefelsen bei Dover und Folkestone, aber keiner der genannten Punkte hält in Bezug auf landschaftliche Schönheit den Vergleich aus mit unsrer schönen Insel, weil nirgends die Wechselwirkung vom dunkeln Grün den Wälder, vom blendenden Weiss der Uferwände, vom blaugrünen Schein der Meeresfläche auch nur annähernd erreicht wird wie auf Jasmund, der nordöstlichen Halbinsel Rügens. Und noch einen weiteren Vorzug hat diese von der Natur so reich ausgestattete Stelle der Erde. Ueber den Wäldern der Stubnitz, um den kleinen, dunkeln See, den sie umschliessen, schwebt der Duft uralter Sage von einem geheimnisvollen Kultus, der in grauer Vorzeit hier seine Stätte gehabt haben soll. Und wer auf Arkona „Swantewits ossianisch kahle, ins Meer abgestürzte Tempelfeste“ gesehen hat, in dem steigt die Erinnerung auf an den blutigen Kampf, der einst hier getobt, als die Macht des Heidentums für immer gebrochen und die Kreuzesfahne siegreich auf der Insel aufgepflanzt wurde. Höher aber schlägt unser Herz, wenn wir über den Greifswalder Bodden der Insel zufahrend rechts und links von Putbus die hohen Denksäulen bei den Dörfern Altenkamp und Stresow aufragen sehen, auf denen die markigen Gestalten des grossen Kurfürsten und Königs Friedrich Wilhelm I. an die Zeiten gemahnen, als der Hohenzollernaar seinen Flug vom Fels zum Meere auch über das Meer fortsetzte, und in beispiellos kühnem Wagnis zweimal die schöne Insel den Fremdlingen, die sich hier zur Zeit der tiefsten Erniedrigung des deutschen Vaterlandes festgesetzt hatten, entrissen wurde, lange bevor sie endlich, wie alte Verträge es bestimmt, dem Preussenreiche einverleibt wurde.

I. Der Herthakultus auf Rügen.

Kaum $^1/_4$ Stunde vom Königsstuhl, der Klippe, „die schroff und steil hinaushängt in die unendliche See“, liegt von sanft ansteigenden dichtbewaldeten Höhen umgeben der fast runde Herthasee, im Norden überragt von den gewaltigen Resten eines unzweifelhaft durch Menschenhand höher getürmten und regelmässiger gemachten Wallkranzes, des höchsten Punktes der Insel, einem grossartigen Denkmal aus unbekannter Vorzeit, als der von ihm umschlossene mit bemoosten Granitblöcken hier und da bedeckte innere Raum den von Feinden bedrohten Anwohnern eine sichere Zufluchtsstätte gewährte. Auf jeden Besucher wird der im tiefsten Waldesfrieden gelegene See einen eigentümlichen Reiz ausüben, auf dessen regungsloser Fläche in zahlloser Menge weisse und gelbe Mummeln schwimmen, an dessen Ufern der Hauch des Windes nur selten das hohe Schilf berührt, dass es sich leise flüsternd neigt zu den schönen Rosen des Wassers zu seinen Füssen. Aber willst Du die volle Wirkung dieses sagenumschwebten Sees geniessen, willst Du Dich ganz hingeben dem geheimnisvollen Zauber, der aus diesen stillen Wassern steigt, dann darfst Du nicht im hellen Glanz der Sonne an seinen Ufern weilen, dann musst Du hinabsteigen zu ihm, nachdem Du von der Höhe des Burgwalles aus über das dich ringsumgebende Waldesdunkel, über die Wipfel der Buchen hinweg die scheidende Sonne in die blaue See hast hinabsinken sehen. Wenn Du dann den steilen Pfad hinunterklimmst dahin, wo die Erlen ihre dunklen Zweige weit über den schwarzen See ausbreiten, wenn die weissen Seerosen gespenstisch fast auf der dunklen Wasserfläche schwimmen, aus der weisse Nebel aufsteigen, um mit zartem, sanft hin und her wallendem Schleier die geheimnisvolle Stätte zu umhüllen, dann wird unwillkürlich und von selbst die Erinnerung wach an die heitern und zugleich schauerlichen Züge des Götterdienstes, dem unsre Vorfahren einst huldigten. —

Ringsum herrscht tiefe, heilige Stille. Der Priester, der im Schatten des Waldes an der heiligen Stätte den mit einer Decke umhüllten geweihten Wagen behütet und bewacht, hat an den nur ihm bekannten Anzeichen gemerkt, dass die hohe Göttin Nerthus, die Mutter Erde, in ihrem Heiligtum anwesend ist. Er hat die heiligen Kühe vor den Wagen der Göttin spannen lassen und folgt diesem in höchster Ehrfurcht, auf dem die Göttin ihren feierlichen Umzug hält durch die Gaue der sieben Völker, um welche die Verehrung derselben das gemeinschaftliche Band schlingt. An jedem Ort, den sie ihres Besuchs und gastlichen Verweilens würdigt, werden frohe Feste gefeiert, und überall herrscht ungetrübte Freude. Aller Streit ist vergessen, nirgends hört man von Krieg und Kriegsgeschrei in diesen Freudentagen, alle Waffen, alles Eisen ist verschlossen, Friede, heiliger Gottesfriede herrscht im ganzen Lande, solange die Gottheit selbst, wenn auch unsichtbar, unter den Menschen weilt. Aber auch diese frohe Zeit geht vorüber. Die Göttin, gesättigt an dem Verkehr mit den Sterblichen, will zu ihrem Heiligtum, dem Allerheiligsten im Walde, zurück und hat diesen ihren Willen dem Priester kund gethan. Und siehe, da naht sich auch schon durch die Schatten der Bäume am jenseitigen Ufer der heilige Zug. Sklaven führen die heiligen Kühe und geleiten den Wagen und ausser ihnen folgt demselben nur der Priester. Nach seinen Anordnungen wird der Wagen, werden die Decken in den rätselhaften Fluten des Sees gewaschen, ja „wenn Du es glauben willst" die Gottheit selbst. Heiliger Schauer durchrieselt uns bei dem Gedanken, kein Sterblicher ausser dem der Gottheit geweihten Priester darf sie mit Augen sehen, und unheilige Neugier wird durch heilsame Furcht in Schranken gehalten. Plötzlich rauscht drüben am andern Ufer, wo wir eben den wundersamen Vorgang sich abspielen sahen, der See dumpf klagend halb und halb zornig auf, unsere Blicke suchen von neuem den Ort: schon fährt der Wagen in das Dunkel des Waldes zurück, aber allein der Priester ist bei demselben noch zu schauen, die dienenden Sklaven, die mit unheiligen Augen das Heiligste gesehen, hat der See verschlungen, andere treten aus dem Schatten des Waldes hervor an den Wagen und geleiten ihn zurück.

Auch wir verlassen unser heimliches Versteck und eilen durch die Waldesnacht vorbei an den riesigen Opfersteinen dem gastlichen Dache zu, ängstlich uns umspähend, ob nicht doch unsre Anwesenheit bemerkt, ob nicht plötzlich die Diener des Priesters hervorbrechen, um uns zu ergreifen und unser verbotenes Zuschauen zu bestrafen, indem sie auch uns, wie es erst den Sklaven ergangen ist, in den Fluten des Sees ein kühles Grab bereiten. — —

Wer so in linder Sommernacht an den Ufern des Sees gesessen und geträumt hat, dem wird es schwer, der Wissenschaft beizupflichten, dass das, was er rückschauend im Geiste gesehen, sich nicht an dieser Stätte zugetragen hat. Und doch ist der fast in jeder Beziehung vollgültige Beweis längst erbracht, dass nicht Rügen der Sitz des geschilderten Kultus gewesen ist, und ebenso ist nachgewiesen, wann und auf welche Weise die Meinung entstanden, dass auf Jasmund der heilige Hain und der geheimnisvolle See zu suchen sei, und nur darüber hat unter den Forschern noch keine völlige Uebereinstimmung erzielt werden können, an welcher andern Stelle denn diese Oertlichkeiten gewesen sein mögen. Die Ergebnisse der Forschungen, welche gegen Rügen als Heimstätte des Nerthus- oder Herthadienstes sprechen, sowie derjenigen, welche dieselbe im östlichen Holstein mit grosser Wahrscheinlichkeit nachgewiesen haben, mögen hier kurz zusammengestellt werden.

Obwohl die Lesart Nerthus als Namen der Göttin sicher überliefert ist, der Name auch durch die deutsche Mythologie bestätigt wird, kam durch die ersten deutschen Herausgeber des Tacitus, die sich durch die durchaus römischer Auslegung entstammende Erklärung der Göttin als Mutter Erde und durch den Gleichklang der beiden Worte: Nerthus und airtha, altgothisch Erde, verführen liessen, zuerst die Lesart Herthus, und später, indem Göttin und Erde mit Einem Namen genannt wurden, Hertha allgemein in Aufnahme, indem die von Tacitus in Schreibung deutscher Eigennamen wechselnde Weise die Beibehaltung der Aspiration zu rechtfertigen schien. Aber noch wagte Niemand irgend eine der Inseln der Ost- und Nordsee für die angebliche Verehrung der Hertha in Anspruch zu nehmen. Die für die Geschichte ihrer Heimat begeisterten Chronisten Thomas Kantzow und Paul Lemnius wissen noch nichts vom Herthadienst auf Rügen, und mit Recht weist Barthold in seiner Geschichte von Rügen und Pommern darauf hin, „wie erst im 17. Jahrhundert ein grübelnder Forscher mutmasste für die als falsche Lesart in den Tacitus gekommene Hertha eine heimatliche Stelle gefunden zu haben", wie spätere Geschichtsschreiber ihm entweder blind nachfolgten oder „aus heimatlichem Enthusiasmus für die altgermanische Zier ihres Vaterlandes" diese Lokalisierung des Herthakultus auf Rügen allzugern annahmen. Denn nachdem einmal die Frage nach dieser Oertlichkeit aufgeworfen war, stritten sich um den Ruhm, der Sitz des angeblichen Herthadienstes gewesen zu sein, eine grössere Anzahl von Inseln als

sich einst Städte rühmten, dass in ihren Mauern Homer geboren sei. Und als dann Kosegartens Muse die „heilige Stätte“ durch ihre Gesänge verherrlichte, da glaubte jeder, „in der von der Natur wahrlich wundersam genug ausgestatteten Waldhöhe und Seegegend alle Merkmale der Taciteischen Schilderung zu erkennen“.

Und doch darf, wie gesagt, als ausgemacht und scharf bewiesen angenommen werden, dass Rügen nicht die von Tacitus erwähnte Insel gewesen ist. Dass die Jnsel in oceano gelegen, kann zwar nicht als zwingender Beweis gegen die Lage derselben in der Ostsee angeführt werden, nicht aber ist anzunehmen, dass er Rügen so bestimmt als Insel bezeichnet habe, da dieses höchstwahrscheinlich erst im 14. Jahrhundert seinen früher vorhandenen Zusammenhang mit dem Festlande verloren hat und zur Zeit des Tacitus also nur eine von drei Seiten meerumflossene Halbinsel war. Vor allen Dingen aber muss das Heiligtum der Göttin doch wahrscheinlich inmitten der sieben dieselbe gemeinsam verehrenden Völker gelegen haben, deren Wohnsitze aber lassen sich nicht an die pommerschen Küsten verlegen, sondern sind vielmehr nur an den Gestaden der südwestlichsten Ostsee, in Holstein, in Lauenburg und in Mecklenburg zu suchen und zu finden, so dass also die gemeinsame Kultusstätte, falls sie auf Rügen gewesen, weit ab von den meisten der in Betracht kommenden Völker gelegen gewesen wäre. Dies ist denn auch der Hauptgrund, der gegen die Ansicht, die Insel der Nerthus habe in der Nordsee gelegen, spricht. Dass speziell nicht an Helgoland gedacht werden darf, ergiebt sich schon zur Genüge daraus, dass sich daselbst weder der heilige Hain noch der geheimnisvolle See nachweisen lässt.

So schwierig es auch ist, die Wohnsitze aller von Tacitus aufgezählten germanisehen Völkerschaften nachzuweisen, da schwerlich anzunehmen ist, dass derselbe so genaue Kunde von denselben gehabt habe, dass aus der Nebeneinanderstellung der Völkernamen sicher auf ihre Nachbarschaft geschlossen werden darf, so lassen sich doch nach Sachlage der von Tacitus befolgten Ordnung in der Aufzählung der Volksstämme kaum andere als die genannten Gegenden als Heimat der Nerthusvölker annehmen oder nachweisen. Wie nun nachgewiesen und schon erwähnt ist, dass Rügen zu Tacitus Zeiten noch landfest gewesen, so ist auch durch eingehende geologische Forschungen so gut wie festgestellt, dass ebenso die holsteinische Insel Fehmarn noch in historischer Zeit mit der gegenüberliegenden nordöstlichen Halbinsel Holsteins, dem Oldenburger Lande, zusammenhing, wie umgekehrt die Untersuchung ergiebt, dass das zuletzt genannte Ländchen früher vom übrigen Holstein getrennt war, so dass noch im 12. Jahrhundert Oldenburg als wichtige Seehandelsstadt genannt wird. Zur selben Zeit war diese jetzt fast ganz entwaldete Gegend noch sehr waldreich, und auch an Seen, die jetzt zum teil ausgetrocknet sind, fehlte es nicht z. B. beim Dorfe Siggen auf der Ostseite der genannten Halbinsel. An diesen Ortsnamen hat man dann weiter angeknüpft und denselben, indem man den Namen Siggo der altpreussischen Priester, welcher von signat, segnen abgeleitet wird, zu Hilfe nahm, als „Heimat des Segenspenders“ oder auch „Pfaffendorf“ gedeutet. Segenspender konnte aber füglich nur der Priester der Nerthus, nicht diese selbst genannt werden, denn durch den Priester allein wurden die Segnungen der Göttin den Völkern zuteil, indem er allein bemerkte oder bestimmte, wohin sie bei ihren Umfahrten gebracht werden wollte.

Mögen nun diese Darlegungen das Richtige treffen, mögen andere Recht haben, welche Seeland oder irgend eine der dänischen Inseln als Nerthusinsel erkennen, immer bleibt bestehen, dass Herthasee und Herthaburg auf Rügen nicht der klassische Boden des altgermanischen Heiligtums sind. Aber die Sage, die hier auf künstliche Weise lokalisiert ist, wird auch fernerhin den Fremden anziehen und jahraus jahrein empfinden Tausende an dieser Stätte andächtigen Schauer im Gedanken an den uralten Gottesdienst.

II. Die Eroberung von Arkona 1168.

Nur ein Teil der Tausende, die in jedem Jahre das schöne Rügen besuchen, gelangen bis zu dem schroff und steil in das Meer abfallenden nordöstlichen Punkte der Insel, dem Vorgebirge Arkona. Auf einer der von der Hauptmasse losgelösten Kreidespitzen zeigt man dem Besucher einen alten Adlerhorst, von dem es dahinstehen mag, ob und wann er von den Adlern, die noch heute das Vorgebirge umkreisen, bewohnt worden ist, oder wird. Einstmals aber, vor mehr als sieben Jahrhunderten, schwebte hier ein andrer Adler über der Bergesplatte, dessen Herrschaft sich über die ganze Insel erstreckte: Der grosse Adler in der Stanitza, dem Feldzeichen des obersten Gottes der wendischen Rügianer, Swantewit, dessen Haupttheiligtum sich hier befand. Noch heute ist der Nordostvorsprung nach Westen

zu durch einen von Norden nach Süden in flachem Bogen ziehenden, 30—40 Fuss hohen Erdwall abgeschlossen, in dessen nördlichem Teile ein tiefer Einschnitt den Haupteingang zu der durch den Wall begrenzten Fläche bildet, welche sicher im 12. Jahrhundert einen bedeutend grösseren Umfang hatte als heute. Denn erst in neuester Zeit hat man durch Aufführung gewaltiger Steindämme den dem Andrange der Wogen so sehr ausgesetzten Fuss des Vorgebirges vor Unterspülung zu schützen angefangen, bis dahin aber ist wohl Jahr für Jahr der zerstörenden Wirkung des Wassers mehr oder weniger Land zur Beute geworden, wie dasselbe trotz des Uferschutzes noch heute, allerdings in geringerem Masse, der Fall ist und noch mehr an der Ostküste von Jasmund beobachtet werden kann.

Dieser Erdwall ist der einzige Ueberrest von der gewaltigen Burg, die zur Zeit der Wendenherrschaft das Heiligtum des Swantewit umgab. Innerhalb dieses Walles erhob sich inmitten von anderen Gebäuden der zierlich aus Holz gezimmerte Tempel, welcher in eine Vorhalle und das Innere, den eigentlichen Tempel, das Allerheiligste, zerfiel. Die äusseren Wände der Vorhalle waren mit Schnitzwerk bedeckt und ziemlich roh mit Farben übermalt. Durch diese Umzäunung führte nur ein Eingang zu der Vorhalle, welche durch ein rotgestrichenes Dach nach oben abgeschlossen wurde. Der eigentliche Tempel ruhte auf vier Pfeilern, die durch Vorhänge verbunden waren und das Innere von der umgebenden Vorhalle schieden. Drinnen stand das riesige Bild des Gottes, wenn auch der menschlichen Gestalt nachgebildet, doch weit über das natürliche Mass hinausgehend, aus Holz von einem einheimischen Künstler angefertigt, so kunstreich, dass die Fugen, wo die aus anderem Holz gefertigten Füsse des Götzen unter dem Knie angesetzt waren, kaum zu erkennen waren. Wie fast alle Götterbilder der Wenden mehrere Köpfe trugen, so hatte auch der Swantewit vier Häupter, welche auf vier Hälsen sitzend nach verschiedenen Richtungen blickten. In der rechten Hand trug er ein aus verschiedenartigem Metall gearbeitetes Horn, während der linke Arm gekrümmt und in die Seite gestemmt war. Die Tracht, sowohl der bis unter das Knie herabfallende Rock als auch der Schnitt des Bartes und Haupthaares, war die eines Rügianers jener Zeit. Mit den Füssen schien der Koloss wie ein Mensch auf der Erde zu stehen, jedoch waren dieselben, um der riesigen Gestalt den nötigen Halt zu geben, auf einem in der Erde verborgenen Unterbau befestigt. Neben dem Gotte lagen und hingen neben anderen nicht genannten Attributen desselben sein mächtiges Schwert, dessen Scheide und Griff kunstvoll aus Silber gebildet war; daneben Sattel und Zaumzeug für das dem Gotte geweihte heilige Ross.

Swantewit, „der heilige Sieger", war der oberste der Götter, sowohl als der segenspendende Licht- und Sonnengott, der durch seine erwärmende Kraft der Erde die Frucht entlockt zur Nahrung für Menschen und Tiere, als auch als der seine Gegner, namentlich die Verehrer des Christengottes, zerschmetternde Kriegs- und Siegesgott. Als solcher bestieg er nach dem Glauben des Volkes nachts das heilige Ross, um gegen seine Feinde zum siegreichen Kampfe auszureiten, und zum Beweise dafür fand man am andern Morgen das Ross schaum- und schweissbedeckt im Stalle stehn. Wie der vierköpfige Gott nach allen Richtungen ausschaut, so umfasste sein Blick auch Vergangenheit und Zukunft, und vermittelst des heiligen Rosses erteilte er den von nah und fern herbeiströmenden Fragern bereitwillig Antwort, gleichviel ob ein Einzelner sich Gewissheit holen wollte, ob sein Unternehmen glücklich verlaufen werde oder nicht, oder ob von Staatswegen die Zustimmung oder Abmahnung des Gottes erbeten wurde vor Beginn eines Kriegszuges oder einer Seefahrt. Bevor das heilige Ross aus dem Stalle geführt wurde, errichteten die Tempeldiener auf dem freien Platze vor dem Tempel in gleichen Abständen von einander drei aus in die Erde gesteckten Speeren gebildete Barrieren. An diese führte alsdann nach feierlichem Gebet der Priester das Ross des Gottes, welches, wenn die Bedeutung günstig sein sollte, jedesmal mit dem rechten Fuss zuerst übertreten musste. Es ist leicht einzusehen, wie weit also der Priester es in seiner Gewalt hatte, auf die Antwort des Gottes einen bestimmenden Einfluss auszuüben und es erklärt sich daraus, dass die Macht des Oberpriesters von Arkona grösser war als die des Königs, da er als Mittler zwischen Gott und den Menschen durch Deutung des göttlichen Willens einen grösseren Einfluss auf alle wichtigen königlichen Entschliessungen ausübte als dieser selbst. Die Macht dieses Oberpriesters des Swantewit, der weit über die Grenzen Rügens hinaus berühmt war, war ferner darin begründet, dass er den Tempelschatz des Gottes, der zugleich Staatsschatz der Rügianer war, verwaltete und es von seiner Zustimmung abhing, ob derselbe angegriffen werden durfte oder nicht. In diesen Tempelschatz flossen neben den wohl nach der Person des Fragestellers bemessenen Abgaben für die zu erteilenden Orakel die jährlich von jedem Bewohner Rügens, gleichviel ob Mann oder Weib, an den Tempel zu zahlende Steuer. Ausserdem besass der Gott einen nicht unbedeutenden Teil von liegenden Gütern, deren Ertrag, soweit er nicht für den Unterhalt der Priester und Diener der Tempel des Gottes

und die Instandhaltung dieser selbst verwendet wurde, ebenfalls in den Schatzkammern aufgespeichert wurde. Bei dem hohen Ansehen, das der Gott nah und fern genoss, wurden ihm ferner, um seine Gunst zu erkaufen, alljährlich freiwillige Geschenke in grosser Menge, namentlich Silber und Gold, dargebracht; fand doch der Dänenkönig Waldemar nach der Eroberung Arkonas unter den Schätzen des heidnischen Gottes selbst einen kunstvoll gearbeiteten Becher, den sein Vorgänger dem Swantewit hatte überreichen lassen. Endlich war es selbstverständlich, dass nach jedem glücklich beendeten Kriegszuge dem Gott, der den Sieg verliehen hatte, der Dank in klingender Münze dargebracht wurde: der dritte Teil der Beute war sein rechtmässiges Eigentum, und was die dreihundert Reiter, die mit ihren ausgewählten Rossen eine besondere Leibgarde des Gottes bildeten, von ihren Raub- und Beutezügen heimbrachten, gehörte ihm ganz.

Seinen Höhepunkt aber erreichte der Swantewitkultus in dem alljährlich auf Arkona gefeierten Erntefest, zu welchem sich die Bewohner der Insel in grosser Menge versammelten, natürlich nicht ohne Opfer und Geschenke dem Gotte und seinem Heiligtum darzubringen. Schon Tags vorher hatte der Oberpriester selbst das Heiligtum mit Besen gesäubert, denn nur er durfte es betreten, musste sich aber dabei streng hüten, den Gott durch menschlichen Hauch zu beflecken und deshalb, um Atem zu holen, stets an die Thür des Allerheiligsten treten. Am Festtage selbst betrat er wiederum das Allerheiligste, nahm das grosse Trinkhorn aus der Hand des Gottes und verkündigte nach dem verminderten oder nicht verminderten Inhalte desselben für das kommende Jahr eine dürftige oder reichliche Ernte und knüpfte daran die Ermahnung zum sparsamen Haushalten oder die Erlaubnis zum sorgenfreien Genuss der eingeernteten Feldfrüchte. Nachdem er alsdann den vorjährigen Meth als Trankopfer vor den Füssen des Gottes ausgegossen, ward das Horn wiederum gefüllt, der Priester erflehte den Segen des Gottes für das Vaterland und alle Bürger, Sieg über die Feinde und Mehrung von Hab und Gut erbittend, und leerte dann ohne abzusetzen mit einem gewaltigen Zuge das Horn. Alsdann ward es von neuem gefüllt dem Gott wieder in die Hand gegeben. Darauf wurde das Speisopfer dargebracht. Der Priester stellte einen riesigen runden Opferkuchen zwischen sich und das Volk und fragte, ob er hinter demselben gesehen werde oder nicht. Je nachdem die Antwort bejahend oder verneinend ausfiel, betete er, dass der Gott eine reichlichere oder ebenso reichliche Ernte verleihen möge, damit im nächsten Jahre der Opferkuchen so gross sei, dass er dahinter nicht gesehen werde. Zum Schluss der religiösen Feier ermahnte der Oberpriester das Volk, festzuhalten an der Verehrung des Heiligtums, fleissig Opfer für dasselbe zu spenden, und verhiess als Lohn der Frömmigkeit Sieg zu Lande und zu Wasser. Darauf begann ein üppiges und schwelgerisches Opfermahl, bei dem wilde Ausgelassenheit herrschte und Unmässigkeit im Genuss als besondere Frömmigkeit angesehen ward.

So beschaffen war der Kultus des Swantewit, des mächtigsten Gottes unter allen Wendenvölkern, ohne dessen Zustimmung keine wichtige Entscheidung getroffen werden sollte, dessen Herrschaft aber durch das Vordringen des Christentums mehr und mehr bedroht und vermindert wurde. Und wie die Vertreter der neuen Lehre rücksichtslos gegen die Anhänger des Heidentums vorgingen, die Ausrottung des Götzendienstes mit Stumpf und Stiel, auf jede mögliche Art und Weise, forderten, so steigerte sich auch die Feindschaft des Swantewit und seiner Priester gegen die Christen: kein christlicher Priester durfte die Insel Rügen betreten, wenngleich man aus Handelsinteressen den Verkehr mit christlichen Kaufleuten duldete.

Schon in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts schien aber die Zeit gekommen, wo auch Swantewits Herrschaft vom Christentum überwunden werden sollte. Zur Rache für die vielen Raubzüge der Rügianer unternahm König Erich III. von Dänemark 1136 einen grossen Heereszug gegen die feindliche Insel und richtete seinen Angriff gegen die Hauptfeste derselben, gegen Arkona. Das zum Entsatz der Tempelburg heranrückende Heer der Rügianer ward geschlagen, und die Belagerten, nachdem ihr einziger ausserhalb des Burgwalls gelegener Brunnen in die Gewalt der Dänen gefallen war, zur Ergebung gezwungen. Und doch folgte gerade auf diese Niederlage der Anhänger des Swantewit noch einmal eine Zeit des Glanzes und der Blüte der Macht des Heidengottes. In unbegreiflicher Kurzsichtigkeit, oder auch aus Furcht, den Feind nicht aufs äusserste zu reizen, hatten die Dänen sich mit Stellung von Geiseln seitens der Besiegten begnügt, hatten aber Tempel und Bild und Kultus des Gottes von Arkona unangetastet gelassen, und so wurde sofort nach ihrem Abzug die väterliche Religion in alter Weise wiederhergestellt.

Aber wenn auch während der Schwäche des Dänischen Königtums die Rügianer noch einmal ihren Nachbarn gefährlich wurden und die Macht ihres Gottes fester als je begründet schien, die Tage

desselben waren gezählt und drohend zog sich das Unwetter von allen Seiten um die Insel zusammen, um sich dann in einem furchtbaren Schlage über derselben zu entladen und mit einem Male eine Umwälzung hervorzurufen, die alle Verhältnisse von Grund aus anders gestaltete.

Der grosse Apostel der Pommern, Otto von Bamberg, hatte sein Bekehrungswerk rechts der Oder begonnen und durch Begründung des Bistums Kammin demselben eine sichere Grundlage gegeben. Unaufhaltsam breitete sich die Herrschaft des Christentums bei den südöstlichen Nachbarn der Rügianer aus, und im Südwesten erstand diesen ein noch fast gefährlicherer Feind. Der kühne und ehrgeizige Sachsenherzog Heinrich der Löwe breitete, ungehindert durch den in Welschland abwesenden Kaiser, seine Herrschaft weiter und weiter aus. Und als nun auch mit dem König Waldemar Dänemark wieder erstarkte, und dem König im Bischof Absalom von Roeskilde ein Ratgeber zur Seite stand, gleich gross als Feldherr, als Staatsmann und als Kirchenfürst, da bedurfte es kaum des Zusammengehens des Dänenkönigs mit dem Sachsenherzog, um den Fall Rügens unabwendbar zu machen. Mecklenburg erlag dem gemeinschaftlichen Angriff, Fürst Pribiszlaw nahm die christliche Taufe an und schwor als Lehnsmann Heinrich dem Löwen Treue und Gehorsam, und ebenso fest ward Pommern, nachdem das Christentum auch dort durchgedrungen, dem deutschen Einfluss unterworfen. Rügen allein war noch das letzte Bollwerk des heidnischen Wendentums in dem grossen Kampfe gegen das christliche Deutschtum. Vorübergehend hatte auch dieses schon die Oberherrschaft des kräftigen Waldemar anerkennen müssen, aber nur widerwillig trugen die trotzigen Insulaner das Joch der Fremdherrschaft, und keine Gelegenheit versäumten sie, den Versuch zu machen, dies Joch abzuschütteln und sich zu rächen an ihren alten Feinden.

Während König Waldemar auf einem ruhm- und nutzlosen Zuge in Norwegen abwesend war, plünderten die Rügianer, die geschlossenen Verträge nicht achtend, die dänischen Küsten, und der König beschloss nun eine energische Züchtigung der widerspenstigen und abtrünnigen Vasallen. Zwar sein starker Bundesgenosse, der sächsische Herzog, konnte sich nicht an dem Heerzuge beteiligen, er sandte aber seine Vasallen, den Herzog von Mecklenburg und die Herzoge von Pommern.

In den Pfingsttagen 1168 landete die grosse dänische Flotte an der Insel, bald stiessen die pommerschen und mecklenburgischen Hilfstruppen zu ihr, aber da die Rügianer sich in ihre festen Burgwälle zurückzogen und sich in einen offenen Kampf nicht einliessen, hatten die an verschiedenen Stellen vorgenommenen Plünderungen keinen irgend durchschlagenden Erfolg. Man musste sich dazu entschliessen, die Burgen selbst anzugreifen und da erschien es natürlich als das Vorteilhafteste, mit den stärksten und wichtigsten anzufangen, um durch ihren Fall die Besatzungen der kleineren mutlos zu machen und zur freiwilligen Ergebung zu bringen. Zudem hatten die Dänen diesmal beschlossen, das Uebel von Grund aus auszurotten, die Axt an die Wurzel zu legen und mit der Vernichtung des Heidentums, vor allem des Kultus des Swantewit, die Quelle der vielhundertjährigen Feindschaft und Kriege mit den Wenden zu verstopfen. Zu diesem Zwecke waren in der Begleitung des Dänenkönigs nicht nur der Bischof Absalom von Roeskilde, der trotz seines geistlichen Amtes auch der militärische Ratgeber des Königs war, sondern auch andere dänische Bischöfe und der Bischof Berno von Schwerin, um nach den kriegerischen Erfolgen sogleich das Werk der Bekehrung zu beginnen. So kam es, dass der erste Angriff nicht gegen die Burg von Karenz, in welcher der König Tetzlav und seine Familie residierte, gerichtet ward, sondern gegen Arkona, das Hauptheiligtum des Swantewit.

Die oben beschriebene Burg von Arkona ward von der waffenfähigen Mannschaft der Halbinsel Wittow und einem Hilfskorps von Rügen verteidigt, im ganzen von vielleicht 1200 Mann, welche Zahl, da die Burg nur von einer Seite angegriffen werden konnte, vollkommen ausreichend war. Um den Anmarsch eines Entsatzheeres zu verhindern, besetzten die Dänen, welche sich mit grosser Streitmacht vor die Burg legten und dieselbe vollständig von aller Verbindung mit Wittow abschlossen, auch die beiden Zugänge, über welche ein Rügensches Entsatzheer etwa heranrücken konnte, die Wittower Fähre und die Schabe. Bei der Höhe und Stärke des Walles war an eine Erstürmung desselben zunächst nicht zu denken. Nach wendischem Gebrauch war der schon an sich hohe Wall, der auf beiden Seiten noch durch einen Graben geschützt war, durch hölzerne Pallisadeneinzäunung erhöht und verstärkt und das einzige Thor, welches durch denselben führte, wahrscheinlich da, wo noch heute durch den tiefen Einschnitt im nördlichen Teile des Walles der Weg hindurch führt, war durch einen vor demselben aufgeschütteten Erdhaufen völlig unzugänglich gemacht. Ueber den Wall ragte hoch empor ein mächtiger hölzerner Turm, von dessen Zinnen stolz die Stanitza des Swantewit und andere Feldzeichen flatterten, den die Wenden aber, weil sie ihn für uneinnehmbar hielten, unbesetzt gelassen hatten.

Um diese für jene Zeiten starken Festungswerke erfolgreich angreifen zu können, musste man

sich entschliessen, Belagerungstürme und -maschinen zu errichten, und aus den damals noch auf Wittow vorhandenen Waldungen ward das dazu nötige Holz herangeschleppt und zugehauen. Zwar erklärte einer aus dem Gefolge des Königs, „solche Zurüstungen seien unnötig; unverhofft und früher würden sie die Burg einnehmen", und begründete diese Ansicht auf die Frage des Königs folgendermassen. Schon Kaiser Karl habe einst Rügen unterworfen und seine Bewohner gezwungen, dem heiligen Veit von Korvei Zins zu zahlen. Die Rügianer aber hätten, nach des Kaisers Tode ins Heidentum zurücksinkend, an Stelle des heiligen Veit das Bild des Swantewit gesetzt und sich geweigert, jenem ferner Tribut zu zahlen. Nun werde sich der Heilige für solchen Schimpf rächen, sein Tag, der 15. Juni, sei nicht mehr weit. Wie weit der König selbst solchen Hoffnungen sich hingab, sei dahingestellt, jedenfalls hielt er es für geraten, auch seinerseits alles Nötige zu thun, um die Burg zu gewinnen, und die gedachten Arbeiten wurden rüstig fortgesetst, erforderten aber natürlich Zeit, und so vergingen mehr als drei Wochen, ehe es zum Kampfe kam.

Da geschah es eines Tages, es war der 14. Juni, dass Knaben aus dem Tross des Dänenheeres sich dem Burgwall näherten und in kindischem Uebermut mit Steinen nach der Brustwehr warfen. Unthätig sahen die Belagerten solchem Treiben zu, aber als auch Männer sich mit Bogen und Speeren an dem Angriff zu beteiligen anfingen, entspann sich allmählich ein heftiges Gefecht, indem nun auch von obenher allerlei Wurfgeschosse auf die Angreifer geschleudert wurden. Während dieses Getümmels bemerkte einer derselben — nach alter Ueberlieferung der beim Kampfe um Arkona mitbeteiligten Pommern soll es ein Pommer gewesen sein — dass die Erde, welche vor dem Thore des Walles, unter dem grossen Turme aufgehäuft war, zusammengesunken war, so dass unter dem Turme eine weite Oeffnung entstanden war. Mit Hilfe seiner Gefährten gelangte der Wagehals durch den trockenen Graben und indem er die ihm zugereichten Lanzen in die Erde des Walles stiess, auf diesen wie auf einer Leiter bis unter den Turm, der, weil er über den oberen Rand des Walles vorgebaut war, ihn den Blicken der Rügianer verbarg. Sofort fasste er nun den Plan, hier in der Höhlung unter dem Turm Feuer anzulegen und alle beeilten sich, brennbare Stoffe herbeizuschaffen. Da fuhr zufällig ein mit Stroh beladener Wagen vorbei. Derselbe ward sofort angehalten, die Strohbunde wanderten von Hand zu Hand und wurden auf Lanzen gesteckt dem oben wartenden Manne zugereicht. Noch merkten die Belagerten nichts von dem verhängnisvollen Beginnen, aber als nun das Werk gelungen, der kühne Brandstifter glücklich zu den Seinen zurückgekommen war, verriet der aufsteigende Rauch und das Prasseln der in dem ausgetrockneten Holzwerk schnell um sich greifenden Flammen die schreckliche Gefahr. Starres Entsetzen lähmte zuerst die Hände der Erschreckten, und als sie dann versuchten, den gefährlichen Brand zu löschen, wurden sie in diesem Vorhaben von den Dänen umsomehr mit Erfolg gehindert, als bald Wassermangel eintrat und die nun in die Flammen gegossene Milch denselben nur neue Nahrung zuführte.

Als die Kunde von dem Geschehenen sich im Lager verbreitete, eilte Bischof Absalom alsbald herbei und erkannte sogleich, dass alles darauf ankomme, die Löschversuche der Belagerten zu vereiteln. Das gelang vollkommen. Bald stand der Turm in hellen Flammen. Krachend stürzte das Gebälk zusammen und mit ihm sank die heilige Stanitza des Swantewit in die verzehrende Glut. Auch König Waldemar hatte sich seinen Sessel vor das Thor des Lagers bringen lassen und sah nun dem auf seinen Befehl auf der ganzen Linie sich entspinnenden Sturmangriffe zu, bei dem sich namentlich die Pommern unter persönlicher Anführung ihrer Herzöge tapfer beteiligten. Immer weiter griff das Feuer um sich, erfasste auch die hölzernen Brustwehren und bedrängte die tapfer kämpfenden Rügianer fast noch schlimmer als es durch die stürmenden Feinde geschah. Noch aber hielt die Besatzung tapfer aus, siegreich wurden die Angriffe zurückgeschlagen und viele von den Belagerten stürzten sich lieber in die Flammen, als dass sie an Uebergabe dachten. Aber das Verderben war nicht mehr aufzuhalten, lange konnte der verzweifelte Kampf nicht mehr währen, bald musste die ganze Burg in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelt sein und die Besatzung war rettungslos verloren, da ein Entrinnen bei den steilen Uferwänden des Vorgebirges unmöglich war. Mitten in dem wilden Getümmel erscholl plötzlich vom Wall herab die Stimme eines Rügianers, der den Bischof Absalom zu sprechen wünschte, um mit ihm wegen der Uebergabe zu unterhandeln. Die Folge war, dass zwar der Angriff eingestellt ward, die Belagerten aber versprechen mussten, solange die Löschversuche einzustellen, bis ein Uebereinkommen mit dem Könige erzielt sei. In dem Kriegsrate, der nun abgehalten wurde, ward beschlossen, die Uebergabe der Burg anzunehmen, da ja ein Weiterwüten des Feuers auch den Sieger um den Erfolg seiner Mühen bringen werde. Die Rügianer verpflichteten sich, eine Verweigerung der ihnen gestellten Bedingungen war ja unmöglich, die Bildsäule des Swantewit und dessen Tempelschatz auszuliefern und das Christentum anzunehmen, das Besitztum

des Tempels der christlichen Kirche zu übergeben, dem Dänenkönig Tribut zu zahlen und Heeresfolge zu leisten und als Pfand vierzig Geiseln zu stellen.

Als das beutelustige Heer von solchem Entschluss seiner Führer hörte, murrte es, es wollte die, im Falle dass die Burg mit Sturm genommen wurde, ihm zufallende Beute nicht aufgeben, und drohte in offener Meuterei mit dem Abfall vom König, der sie hindern wolle, Rache zu nehmen für die so oft von den Rügianern erlittenen Unbilden. Nochmals beriet sich der König mit seinen Ratgebern, aber es gelang dem Bischof Absalom, der auch von anderen in seiner Ansicht unterstützt ward, den König fest zu machen gegen das trotzige Verlangen seiner Soldaten. Bei einem etwaigen Sturm werde auch den Angreifern das Feuer sehr gefährlich sein, es stehe zu befürchten, dass dann der ganze reiche Tempelschatz verbrenne, auch werde das Beispiel von Arkona, falls es hier nicht zum Aeussersten komme, grossen Eindruck auf die Besatzungen der übrigen Burgen ausüben und dieselben leichter zur Ergebung bestimmen. Andere betonten, dass man mit den durch den Vertrag erzielten Erfolgen wohl zufrieden sein könne, und dass es sich für Christen nicht gezieme, dem Blutvergiessen freien Lauf zu lassen, wenn auf andere Weise dasselbe zu erreichen sei. Murrend und widerwillig fügten sich die Truppen dem Befehle des Königs und kehrten ins Lager zurück.

Am folgenden Tage, dem Tage des heiligen Veit, erfolgte die Uebergabe der Burg, und sofort schickte man sich an, das heidnische Götzenbild aus seinem Tempel zu entfernen. Die Vorhänge, die das Allerheiligste umschlossen, wurden zurückgeschlagen, und staunend sahen die in grosser Anzahl herumstehenden Rügianer die gewaltige Bildsäule ihres obersten Gottes. Und als nun die Axthiebe gegen die Füsse des Kolosses erdröhnten, da meinten wohl die meisten, es müsse ein Wunder geschehen, und der Gott solch grossen Frevel zürnend strafen. Aber krachend fiel das Götterbild und lehnte sich gegen die äussere Umrandung des Tempels. Vorsichtig, damit nicht etwa ein Unfall von den Heiden als Rache des Gottes gedeutet werde, ward auch diese entfernt, und der Koloss fiel zu Boden. Das erwartete Strafwunder trat nicht ein, aber die Christen meinten den Bösen selbst als ein schwarzes Tier dem Leibe des Götzen entfliehen zu sehen. Obwohl dieser ohnmächtig zu Boden gestreckt war, liessen sich seine Anhänger nicht bewegen, selbst Hand anzulegen, um das Götterbild aus der Burg zu schaffen. Sklaven und Fremde zogen den hölzernen Götzen, dem man einen Strick um den Hals gelegt hatte, nach dem Lager unter dem lauten Wehgeschrei eines Teils der Rügianer, während die anderen mit einstimmten in den Hohn und Spott der Sieger über den gefallenen und ungestraft geschändeten Gott. Im Lager lief das ganze Heer zusammen, um den so lange gefürchteten Wendengott anzustaunen, auch die Fürsten und der König selbst traten herzu und am Abend ward das Götterbild von den Köchen zerschlagen und damit die Feuer zur Bereitung der Abendmahlzeit unterhalten.

Auf den Trümmern des Swantewitkultus und -tempels gingen die Bischöfe sofort daran, die Rügianer in den Schoss der Kirche aufzunehmen: an Stelle des zerstörten Tempels ward aus dem für die Belagerungstürme herangeschafften Holze ein Kirchlein errichtet und schon am ersten Tage sollen an 1300 sich haben taufen lassen. Natürlich! Nachdem die Ohnmacht des bis dahin verehrten Gottes so kläglich sich erwiesen, wandten die meisten sich gleichgültig von ihm ab und dem stärkeren Gotte zu, der jenen bezwungen. Das Heidentum hatte sich auch hier überlebt. Keine Ueberlieferung meldet uns, was aus den Priestern des Swantewit, vor allem dem so mächtigen Oberpriester, geworden, ob er verzweifelnd seinen Tod in den Flammen gesucht und gefunden, oder ob auch er dem Christengotte sich unterworfen.

Wie Arkona fielen auch die übrigen Burgen auf der Insel, namentlich Karenza, der Sitz des Königs in der Nähe des heutigen Garz, und ganz Rügen beugte sich vor dem Dänenkönig und dem Christengotte. Mit dem Falle von Arkona 1168 beginnt die Einführung des Christentums auf Rügen, und das Volk, das sich am längsten der Einführung der neuen Lehre widersetzt, nahm nun dieselbe am leichtesten fast an und machte nie mehr einen Versuch, das alte Heidentum wieder aufzurichten. Und mit dem Christentum kam das Deutschtum auf die Insel. Deutsche Priester und Mönche, deutsche Beamte, vor allem deutsche Kolonisten überzogen die ganze Insel und verdrängten überall die Wenden, so dass dieselben schon nach zwei Jahrhunderten völlig ausgestorben waren. (1406 starb auf Jasmund die letzte Frau, die wendisch verstand.)

III. Die Eroberung Rügens 1678.

Nachdem der Grosse Kurfürst durch den Sieg bei Fehrbellin in kürzester Zeit die Marken von den in dieselben eingebrochenen Schweden gesäubert und den brandenburgischen Staat auf glänzendste Weise in die Reihen der mächtigen europäischen Staaten eingeführt hatte, war sein Streben darauf gerichtet, die Schweden völlig vom deutschen Boden zu vertreiben. Deshalb begnügte er sich nicht damit, dass das Reich ihnen den Krieg erklärte, sondern er bemühte sich auch und erreichte es nach langwierigen Unterhandlungen, Dänemark zum Kriege gegen Schweden zu bewegen, da er die Flotte desselben bei Belagerung der festen Plätze in Pommern nicht entbehren konnte. Noch im November 1675 wurde Wolgast und die Insel Wollin genommen, dann aber gerieten durch die langwierigen Belagerungen die Bewegungen mehr ins Stocken. Schon bei Beginn des Feldzuges hatte der Kurfürst den Dänen vorgeschlagen, auch die Insel Rügen mit ihrer Flotte den Schweden zu entreissen, aber wenn auch General Bauditz alles versprach, König Christian schien andere Absichten zu haben. Endlich, nachdem die Belagerung Stettins bereits begonnen, wurde im September 1677 die Landung auf Rügen durch den Admiral de Tromp unternommen und unter den Augen des Königs selbst von den dänischen, durch drei brandenburgische Regimenter unterstützten Truppen genommen, und nur die Fährschanze Stralsund gegenüber konnte vom Grafen Königsmark behauptet werden.

Zur selben Zeit legte sich der eiserne Ring der Belagerung fester und fester um Stettin, und wenn auch der Widerstand der Belagerten infolge des von Königsmark bestimmt in Aussicht gestellten Entsatzes aufs hartnäckigste fortgesetzt wurde, so musste doch in den letzten Tagen des Dezember, bevor die Brandenburger zum „Generalsturm“ schritten, die heldenmütig verteidigte Stadt dem Sieger ihre Thore öffnen, durch die derselbe am 6. Januar 1678 seinen feierlichen Einzug hielt. Die Eroberung von Stettin schien auf die im Gange befindlichen Friedensunterhandlungen von der grössten Bedeutung werden zu sollen, als in den ersten Tagen des neuen Jahres die Schweden einen Erfolg davontrugen, der das vom Grossen Kurfürsten Erreichte wieder in den Schatten zu stellen drohte. General Rumohr, der mit 7000 Verbündeten Rügen besetzt hielt, war nicht imstande gewesen, den letzten von den Schweden besetzten Punkt, die Alte Fähre, zu erobern, und als nun Ende Dezember General Königsmark den gemessenen Befehl erhielt, die Insel zurückzuerobern, es koste was es wolle, gelang es diesem durch Hin- und Herfahren mit den für die Landung bestimmten Fahrzeugen seinen Gegner so zu beunruhigen, dass derselbe sich ins Innere der Insel, nach Bergen, zurückzog. Am 16. Januar gelang nun die Landung, und zwei Tage darauf erlagen die Truppen Rumohrs den Schweden vollständig; was nicht niedergemacht wurde, musste sich auf Gnade und Ungnade ergeben, nur wenige entkamen.

Durch die Wiedereroberung Rügens hob sich nicht nur der Mut der Schweden bedeutend, auch die allgemeine Lage wurde durch sie ausserordentlich verändert, zumal auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Franzosen, die Verbündeten der Schweden, durch die unerwartete Eroberung von St. Ghislain einen grossen Vorteil errungen hatten. An einen Abmarsch des Kurfürsten an den Rhein war vorerst nicht mehr zu denken, ihm musste jetzt alles darauf ankommen, den Widerstand der Schweden mit raschen Schlägen völlig niederzuwerfen, durch Waffenerfolge dieselben zu zwingen, dass sie den Frieden suchen mussten und auf diese Weise alle ihm von Freund und Feind drohenden Uebervorteilungen zu vereiteln.

Im März 1678 begannen deshalb die Feindseligkeiten in Pommern von neuem, vor allem aber hoffte der Kurfürst, dass seine Verbündeten, die Dänen, in Schonen den Schwedenkönig so treffen würden, dass er nachgeben müsse. Dagegen schleppten sich die Unterhandlungen mit dem Kaiser wochenlang hin und höchstens wurden halbe Antworten gegeben. Um so mehr trachtete der Kurfürst darnach, den General Königsmark aus Pommern ganz zu vertreiben. Dies zu erreichen, musste er Rügen wieder haben: war dies genommen, dann war Stralsund nicht länger zu halten, und Greifswald musste erst recht sich ergeben. Mit der grössten Anstrengung und Eile wurden in Stettin und an den anderen Plätzen die Vorbereitungen getroffen, Mannschaften und Geschütz nach Wolgast geschafft, von wo aus die Expedition, zu welcher die Dänen die Schiffe zu stellen versprochen hatten, unternommen werden sollte. Den Oberbefehl erhielt der Marschall Derfflinger, der, als er seinen kurfürstlichen Herrn um seinen Abschied gebeten, „umb seinen alten abgematteten Leib zu seiner höchst verlangenden Ruhe kommen zu lassen“, die Antwort erhalten hatte, er, der Kurfürst, sei auch bei Jahren und vielen be-

schwerlichen Krankheiten unterworfen, habe wohl auch tausendmal mehr Ursache sich nach Ruhe zu sehnen, aber wie er entschlossen sei, den Rest seiner Kräfte daran zu setzen, dürfe auch jener nicht zu so ungelegener Zeit den Dienst quittieren wollen.

Als der Kurfürst im Juli nach Wolgast gekommen war, und der Admiral de Tromp seine Dienste angeboten, die ebenso wie sein Rat gern angenommen wurden, war bald alles für das Unternehmen bereit, nur die dänische Flotte blieb aus. Er warte, schrieb der Kurfürst dem Admiral Niels Juel am 10. August, seiner mit grösstem Verlangen, fast vier Wochen liege er schon hier, er bitte dringend, dass die dänische Flotte mit den versprochenen Transportfahrzeugen komme, um die verabredete Attaque gegen Rügen fortzusetzen. Aber während der Kurfürst sehnlichst auf die Unterstützung seiner Bundesgenossen wartete, erlitten diese in Schweden so empfindliche Niederlagen, dass die Offensive daselbst zunächst musste aufgegeben werden. Um so wichtiger war es aber deshalb, das Unglück dort durch glänzende Erfolge aufzuwiegen. Aber als nun endlich die dänische Flotte Mitte August nach Wolgast kam, brachte sie kaum so viel Transportfahrzeuge mit, um die eigenen Truppen darauf fortzuschaffen. So aufgebracht der Kurfürst über diese Nachlässigkeit der Dänen war, das stand ihm fest, daran durfte sein kühner Plan nicht scheitern. Hing doch von der Eroberung Rügens und von der Vertreibung der Schweden es ab, die Friedensverhandlungen in Nymwegen günstig für Brandenburg zu gestalten. Von Wolgast aus sandte er deshalb Offiziere die Küsten entlang, um alles, was sie an Schiffen, Booten u. s. w. fänden, für die Ueberfahrt aufzubringen, und binnen drei Wochen waren 350 kleinere und grössere Fahrzeuge vor der Peenemündung zusammen.

Inzwischen hatte der dänische Admiral Niels Juel sich gegen Rügen gewendet und an verschiedenen Stellen, zuerst in der Prorer Wiek, dann auf der Westseite von Wittow die Landung versucht. Graf Königsmark aber hatte „alle nötige Anstalt zu einer tapfern Gegenverfassung“ gemacht. Er hatte an geeigneten Stellen im Greifswalder Bodden Schiffe versenkt und so das Fahrwasser unsicher gemacht, hatte sich auch der Stadt Stralsund, die der Kurfürst durch die in Aussicht gestellte Reichsfreiheit in der Treue zu Schweden zu erschüttern versucht hatte, versichert. Auf Rügen hatte er 6000 Mann, durch welche er nicht nur die Schanzen bei Alte und Neue Fähre bei Stralsund verstärkt, sondern auch an anderen besonders bedrohten Punkten neue hatte anlegen lassen. Um die Infanterie schneller nach diesen, wenn die Landung versucht werden sollte, bringen zu können, wurden Tag und Nacht Wagen bereit gehalten, ebenso wurden die Kanonen z. T. auf Wagen fortgeschafft, und wenn dennoch die dänischen Boote vom Winde begünstigt schneller vorwärts kamen, so war wenigstens die Reiterei immer wieder zur Stelle und vereitelte die allerdings bei der Minderzahl der Dänen noch nicht recht ernstlich gemeinten Landungsversuche. Noch Mitte September — es ist der neue Kalender zu Grunde gelegt — war man in Stralsund und auf Rügen selbst der guten Zuversicht, „es dürfte dem Ansehen nach die Eroberung nicht so leicht fallen, wie einige solches dem Kurfürsten vorgebracht.“

Leicht erschien diesem das Unternehmen allerdings nicht. Er kannte seinen Gegner, wusste, dass eine starke Streitmacht auf der Insel lag, er bedachte die Schwierigkeit, die das Ausschiffen seiner Truppen im Angesicht und unter den Kanonen der Feinde bieten würde, er bedachte, wie leicht Wind und Wetter ihm die grössten Hindernisse bereiten könnten, aber der Besitz Rügens war so wichtig, dass der Versuch, es zu nehmen nicht nur gemacht, sondern unter allen Umständen auch durchgeführt werden musste. Am 19. September begann die Einschiffung der für die Expedition bestimmten Truppen, 614 Mann von jedem Infanterie-Regiment, im Ganzen über 6000, dazu noch 3000 Reiter und Dragoner. Am folgenden Tage ging auch der Kurfürst, nachdem er eine Betstunde für das glückliche Gelingen hatte abhalten lassen, an Bord und am 21. war die Einschiffung vollendet und die Flotte segelte ab. Zugleich kam auch die Nachricht, dass der König von Dänemark bei seiner Flotte, die vor Wittow lag, eingetroffen war. Um alle Schiffe herankommen zu lassen, wurde bei Stubbersandbank vor Anker gegangen und die Nacht hier zugebracht. Am folgenden Tage gaben drei Kanonenschüsse das Zeichen zur Weiterfahrt und zwar in der Ordnung, wie die auf den Schiffen befindlichen Truppen nacheinander an Land gehen sollten. Das Kommando zur See hatte der General de Tromp, der sich auf dem „Kur-Prinz“ eingeschifft hatte, sobald aber die Landung geschehen, sollte es der alte Derfflinger unter Oberleitung des Kurfürsten selbst übernehmen. Die Absicht des Kurfürsten war, mit der ganzen Flotte nach Palmerort zu fahren, den Feind dahin zu ziehen, sich dann plötzlich gegen Putbus zu wenden und dort die Landung, bevor die Schweden dorthin kämen, zu ermöglichen. Die eintretende Windstille aber und der nachher aufkommende ungünstige Wind verhinderten die Ausführung dieses Planes, man musste unter den Kanonen von Palmerort liegen bleiben, ohne indes von dem Feuer derselben, das mehrere

Stunden anhielt, nennenswerten Schaden zu erleiden. Als am 23. September Morgens bereits der Befehl erteilt war unter Segel zu gehen und die Landung, wo es auch sei, zu erzwingen, kam der Bruder des dänischen Admirals und meldete, dass die Dänen Tags zuvor auf Wittow Posto gefasst hätten, weshalb der verschärfte Befehl an die Kommandanten erging, die Landung eiligst zu verrichten „damit der Graf Königsmark nicht Zeit hätte, sich mit seiner ganzen Force gegen die dänischen Truppen auf Wittow zu wenden." Mit Rücksicht darauf konnte der Rat, lieber nach Mönchgut zu segeln und dort zu landen, was einen Verzug von wenigstens zwei Stunden, wenn anders der Wind günstig blieb, zur Folge gehabt hätte, nicht befolgt werden, und da bereits der Wind wieder schwächer ward und ganz nachliess, schleppte man die grösseren Fahrzeuge mit Booten ans Land, um unter dem Schutz ihrer Kanonen die Ausschiffung zu beginnen. „Sobald selbige nur postirt waren, eilten die Truppen mit solcher Courage zu Lande, dass die Piqueniere ihre Piquen und die übrigen Schaufeln und Spaten als Ruder gebrauchten, um sich an Land zu helfen, teils sprangen sie bis unter die Arme, andere gar bis an den Hals ins Wasser, um an Land zu kommen." Wohl erschien auf den Anhöhen hinter dem Dorfe Alten Kamp die feindliche Reiterei unter Anführung des Grafen Königsmark selbst, und die von ihnen mitgebrachten 6—8 Kanonen eröffneten sofort ein lebhaftes Feuer auf die landenden Truppen, „aber als er derselben Ardeur vermerkte und dass sie sich nichts daran kehrten, sondern sich bataillonsweise setzten, auch ebenmässig Stücke ans Land brachten und auf ihn losgingen, abandonnierte er seinen Posten und retirierte sich in höchster Eil." Nun befahl der Kurfürst, so schnell als möglich Reiter ans Land zu bringen, fuhr auch selbst hinüber, während Derfflinger mit 200 Reitern acht feindliche Schwadronen angriff, sie in die Flucht warf und dem Feinde „schön metallen Stück auch eine Standarte" abnahm und an 200 Gefangene einbrachte. Mit genauer Not entging Königsmark und der französische Gesandte bei ihm der Gefangenschaft.

Der Rückzug der Schweden, auch derer, welche auf Jasmund und Mönchgut gestanden, wurde nach der alten und neuen Fährschanze dirigiert. Ebendahin marschierten am 24. September die Brandenburger mit höchster Eile und als Derfflinger „den Ort recognoscieret und den Feind in Konfusion und mit Uebersetzen von Truppen beschäftigt gefunden", griff er selbst mit 500 Mann mit dem Degen in der Faust die Schanze von der Wasserseite an, während zugleich die Reiter von den Pferden stiegen und von der Landseite aus in die Schanze drangen, einige hundert „in der Furie" niedermachten, die übrigen, noch 700 Mann, gefangen nahmen, auch 2500 Pferde erbeuteten. Was von den Kanonen noch nicht nach Stralsund hatte geschafft werden können, fiel ebenfalls dem Sieger in die Hände. „Graf Königsmark selber, nachdem er sich rechtschaffen gewehrt, ist in einer Schaluppe entsprungen und davonkommen."

Am 26. kapitulierte auch die wegen ihrer Wichtigkeit mit Geschütz, Munition und Lebensmitteln reichlich versehene Schanze bei Neue Fähr. Die 250 Mann starke Besatzung hatte revoltiert, und als die Offiziere sie zwingen wollten zu kämpfen, hatten sie dieselben entwaffnet und samt der Schanze den Brandenburgern übergeben. Diese hatten bei der in drei Tagen vollendeten Eroberung der Insel nur einen Verlust von 30—40 Mann erlitten, „woraus denn wie auch aus dem überaus schönen Wetter Gottes wunderbarer Beistand sichtbarlich zu spüren gewesen."

Die Dänen, die bereits am 22. September auf Wittow gelandet, hatten daselbst ebenfalls keinen leichten Stand gehabt, da sie ihre Truppen nur allmählich auf das hohe Ufer hinaufbringen konnten. Als Oberst Tropp zuerst mit acht Mann das Ufer erstiegen hatte, stiess er daselbst auf ungefähr 50 Mann zu Pferde und zu Fuss, warf dieselben zurück, konnte sie aber nicht verfolgen, da die Infanterie auf den bereit gehaltenen Wagen zurückfuhr. Als inzwischen mehr Dänen ans Land gekommen waren, verschanzten sie sich in aller Eile mit spanischen Reitern, denn schon nahte der Oberst Liebe mit 400 Reitern und 150 Musketieren. Auch dieser und die folgenden Angriffe der Schweden wurden abgeschlagen, so dass sie sich in der Richtung auf Jasmund zurückziehen mussten, aus Mangel an Pferden aber konnten die Dänen die Verfolgung nicht wirksam genug aufnehmen.

Als am 27. auch die Insel Dänholm, der Schlüssel zum Stralsunder Hafen, genommen war, und die Verbündeten hier ihre Batterien errichteten, waren die Tage Stralsunds gezählt, die Stadt konnte sich nicht mehr halten. Zwar hofften die Schweden noch im Vertrauen auf den Entschluss der Bürger sich aufs Aeusserste zu wehren und auf die Wirkung, welche der Einfall der Schweden von Liefland aus nach Preussen auf den Kurfürsten ausüben werde, sich halten zu können und höhnten, als dieser mit der Beschiessung der Stadt zögerte, um sie vielleicht friedlich zur Uebergabe zu bewegen, ob nicht endlich das Feuer beginne, ihnen werde die Zeit lang. Als aber am 20. October das Bombardement begann, die Stadt durch glühende Kugeln bald in Brand geschossen war, brach der Mut der Bürger, und am 25. schon

ward die Kapitulation unterzeichnet. Die Stadt, die selbst Wallenstein vergeblich belagert, öffnete dem grossen Kurfürsten die Thore, die grossartige Expedition nach Rügen hatte glänzende Frucht getragen. —

An der Stätte aber, wo unter den Augen des grossen Kurfürsten selbst die tapfern Brandenburger die Landung auf Rügen in der geschilderten Weise erzwangen, hat König Friedrich Wilhelm IV. eine halbe Stunde südlich von Putbus beim Dorfe Neuenkamp ein Denkmal errichten lassen. Auf einer sieben Meter hohen Säule, die aus einem auf Jasmund gefundenen Granitblock geschnitten ist, steht das drei Meter hohe Standbild Friedrich Wilhelms des Grossen, wie er den Degen in der Hand eben das Boot, das ihn ans Ufer getragen, verlässt. Stolz ruht sein Blick auf der Stelle, wo unter seiner Führung der Hohenzollern-Aar nach dem Fluge über das Meer Fuss fasste auf der Insel, deren Besitz freilich ihm noch nicht als Siegespreis beschieden war.

IV. Die Eroberung Rügens 1715.

Wenn man von Putbus aus den Weg nach dem fürstlichen Jagdschloss in der Granitz einschlägt und das Dorf Vilmnitz mit der ältesten Kirche Rügens hinter sich gelassen hat, erreicht man hinter dem Gutshof Nadlitz auf der Höhe, zu der man allmählich aufgestiegen, kurz bevor der Weg nach dem Jagdschloss von der nach Mönchgut weiter führenden Strasse abzweigt, ein kleines Gehölz von Tannen und Lärchen. Von hier führt ein neu angelegter Weg in südlicher Richtung in wenigen Minuten zu dem Denkmal, das König Friedrich Wilhelm IV. errichten liess zum Andenken an die Eroberung der Insel durch Friedrich Wilhelm I., die mit der Landung bei Stresow begann. Auf einem Unterbau, zu dem mehrere Treppenstufen hinaufführen, erhebt sich bis zur Höhe von 12 Meter eine Granitsäule, auf welcher die schöne, aus Sandstein gearbeitete, kolossale Bildsäule des Soldatenkönigs steht. Vom Fusse des Denkmals aus geniesst der Beschauer eine herrliche Aussicht: unter ihm, hart an einer halbkreisförmigen Bucht liegt das kleine Fischerdorf Stresow, links erstreckt sich das vielfach zerrissene Mönchgut nach Süden, während rechts die kleine Insel Vilm die Bucht abschliesst, jenseits aber auf der pommerschen Küste die Türme von Greifswald sichtbar werden. Von dorther segelten am 15. November 1715 die Preussen heran, da unten bei Stresow gingen sie ans Land und hier, wo das Denkmal sich jetzt erhebt, schlugen sie die Angriffe des Schwedenkönigs heldenmütig zurück.

Wie es gekommen, dass preussische, dänische und schwedische Waffen sich hier einst gekreuzt, berichten die folgenden Zeilen.

Im April 1715 hatte Friedrich Wilhelm I. durch die Starrköpfigkeit Carls XII gezwungen den Schweden den Krieg erklärt und sich den andern gegen diese verbündeten Mächten angeschlossen. Noch immer hoffte man auf die Nachgiebigleit des Schwedenkönigs, erst im Juli ward die Grenze des schwedischen Pommerns überschritten, und der Vormarsch der Hauptarmee auf Stralsund begann. Jedoch auf einen Erfolg der Belagerung war nicht zu rechnen, wenn nicht vorher den Schweden Rügen entrissen war, weshalb Friedrich Wilhelm von Dänemark namentlich die Hilfe der Flotte und die Stellung von Transportfahrzeugen gefordert und zugesichert erhalten hatte. Aber auf den sichern Besitz Rügens war auch der Plan Carl XII. berechnet und gestützt. Um eine Unterstützung der Preussen durch die dänische Flotte zu verhindern und die Herbeischaffung des schweren Belagerungsgeschützes nach Stralsund auf dem Wasserwege unmöglich zu machen, hatte er die doppelte östliche Einfahrt in den Greifswalder Bodden sicher versperrt. Zwischen Thiessow, der Südspitze der Halbinsel Mönchgut, und der Peenemünderschanze auf dem nordwestlichen Ende der Insel Usedom liegt die langgestreckte flache Insel Ruden, an deren Nord- und Südende vorbei die beiden Verbindungsstrassen der Ostsee mit dem Bodden führen. Die nördlichere, das sogenannte Neue Tief, die dicht an der Höhe von Thiessow vorbeiführt, ist die tiefere und für grössere Fahrzeuge allein fahrbare. Dieselbe hatten die Schweden durch versenkte Schiffe unfahrbar gemacht und ausserdem wurde sie von den Kanonen der Schanzen auf Thiessow bestrichen. Die südliche Einfahrt dagegen wurde verhindert sowohl durch die Peenemünder-Schanze als auch durch ein auf der Südspitze von Ruden errichtetes wohl armiertes Blockhaus. Ausserdem lagen sechs Fregatten und ein Bombenschiff bereit, um einen trotz jener Schanzen versuchten Durchbruch der feindlichen Schiffe gänzlich unmöglich zu machen.

Bevor die Vorbereitungen zu einer Landung auf Rügen seitens der Preussen getroffen werden konnten, musste das Haff und die Odermündungen von den schwedischen Schiffen gesäubert werden und die Saumseligkeit der Dänen verzögerte die Unternehmung von Tage zu Tage, und auf alles Drängen und Treiben des Königs und auf seine Vorwürfe, dass die Dänen ihn nun schon seit Wochen mit ge-

kreuzten Armen dastehen liessen, hatten diese nur immer wieder das Versprechen, dass sie ihr Möglichstes thun wollten, dass nun alles sicher und schnell von statten gehen würde. Endlich in der zweiten Juliwoche konnte die dänische Flotte auslaufen. Sie teilte sich: Vizeadmiral Sehestedt mit 18 Kriegsschiffen, 40 Transportfahrzeugen und 8 sum teil sehr starken und sehr schwer armierten Prahmen wurde vorausgesandt, während der übrige Teil der Flotte unter Admiral Rabe möglichst bald folgen sollte. Als dieser aber am 19. Juli auf die etwas stärkere schwedische Flotte stiess, zog er sich ohne einen Kampf zu wagen nach Moen zurück. Dadurch aber ward Sehestedt, der an demselben Tage unter lebhaftem Feuer der schwedischen Schiffe und der erwähnten Schanzen die Einfahrt bei Thiessow und Peenemünde versucht hatte, in eine sehr üble Lage gebracht, indem die schwedische Flotte sich nun am 21. Juli auf ihn warf und ihn zwang, sich in das flachere Wasser am Usedomer Strande zurückzuziehen, wohin ihm die grösseren feindlichen Schiffe nicht folgen konnten. Trotzdem er so zwischen zwei feindlichen Feuern sass, hoffte er wieder frei zu kommen, fing aber bereits an Mangel an Trinkwasser zu leiden, und ehe der Admiral Rabe, wie ihm befohlen ward, seine Flotte verstärken und den bedrängten Schiffen Entsatz bringen konnte, mussten diese, wenn nicht von anderer Seite Hilfe kam, verloren gehen, und dann war wenigstens „für dies Jahr an die Unternehmung auf Rügen nicht zu denken."

Solche Erwägungen bestimmten deshalb den König an General von Arnim den gemessenen Befehl zu senden, die Insel Usedom und ebenso Wolgast zu nehmen, es koste, was es wolle, um so den Dänen den Rücken frei zu machen. Am 31. Juli wurde sowohl Wolgast als auch unter grossen Anstrengungen die Schanze an der Swine genommen und wenn auch ein Angriff auf die starke Peenemünder Schanze ohne schweres Geschütz nicht gemacht werden konnte, so konnte doch der Flotte Trinkwasser zugeführt und auch ein Teil der Schiffe durch die Swine in das Haff gebracht werden, um von hier die Schweden zu vertreiben. Noch immer aber zögerten die Dänen, und als Admiral Rabe endlich wieder auslief, um Sehestedt zu entsetzen, gelang es ihm zwar am 8. August bei Jasmund die schwedische Flotte nach hartem bis in die Nacht hinein dauerndem Kampfe zurückzuschlagen, doch zog er sich infolge der eigenen Verluste wieder nach Moen zurück. Die Ungeduld der Preussen über das Zögern der Dänen, die auch jetzt noch nicht daran dachten, die Einfahrt in den Bodden zu erzwingen, stieg immer höher, und selbst als Arnim auf weitere Befehle des Königs sich entschloss, die Peenemünder Schanze mit dem Degen in der Faust zu erstürmen und dies kühne Unternehmen am 22. August mit grossen Verlusten wirklich durchsetzte, warteten die Dänen noch auf weitere Verstärkungen und es schien, als ob durch ihre Schuld und ihre langsamen Anstalten zur See der notwendige Angriff auf Rügen, zu dem die Preussen längst bereit waren, völlig verhindert werden sollte. Erst Mitte September begannen die Bewegungen der Flotte und am 23. September schickte man sich an, trotz des widrigen Windes und trotzdem die Schweden das Fahrwasser bei Thiessow noch mehr durch Versenken von Schiffen gesperrt hatten, die Einfahrt zu erzwingen. Nur mit Mühe konnten die Schiffe gegen den Wind durch ausgebrachte Anker unter dem Feuer der feindlichen Schanzen und Schiffe vorwärts gebracht werden. Aber ein Schiffer von Rügen, den die Schweden durch Wegnahme seines Schiffes erbittert hatten, diente den Dänen als Lootse, und das Feuer der vorangeschickten schweren Prahme brachte endlich die feindlichen Geschütze zum Schweigen und die schwedischen Schiffe zum Rückzug, und am Abend des 25. September war die dänische Flotte glücklich im Bodden und man konnte daran denken, die Landung auf Rügen zu versuchen.

Dieselbe war inzwischen für den Preussenkönig immer notwendiger geworden. Ihm und seiner Energie, nicht dem gemeinschaftlichen Handeln der Verbündeten waren alle bisherigen Erfolge in Vorpommern zu verdanken, er war es auch, der die Anerbietungen Carls XII., der seine Sache nunmehr ernster werden sah, mit der Forderung zurückwies, dass derselbe vorerst mit seinen Truppen nach Schweden zurückkehren müsse, denn die Befreiung Pommerns von den Schweden war der einzige Grund für das Eingreifen Friedrich Wilhelms gewesen, während er für Erreichung weiterer Zwecke seiner Verbündeten nicht die Hand bieten wollte. Schon erwachte am Petersburger Hofe die Eifersucht auf Preussen, und die Missgunst des Kaisers trat immer offner hervor, weshalb Friedrich Wilhelm es für geboten hielt, die Sache in Pommern so zu fördern, dass er mit vollendeten Thatsachen dem Kaiser gegenübertreten könne.

Schon im August hatte Fürst Leopold von Dessau eine „Disposition zum débarquement auf Rügen" eingereicht, und während die Belagerungsarbeiten vor Stralsund rüstig vorschritten, genehmigte der König am 21. Oktober die Instruktion für den alten Dessauer zu der „importierenden Expedition nach Rügen, von der der Ausgang der gegenwärtigen Campagne vornemlich dependiert." Aber noch vergingen fast vierzehn Tage bis die 400 Transportfahrzeuge, die zur Aufnahme der für die Expedition be-

stimmten 24 Bataillone zu je 600 Mann und 35 Eskadrons zu je 120 Pferden, die aus Preussen, Dänen und Sachsen zusammengesetzt waren, nötig erschienen, nach der dänischen Wyk bei Greifswald zusammengebracht waren, und als endlich am 2. November die Einschiffung der Truppen beginnen konnte, musste sie infolge stürmischen Wetters wieder verschoben werden. Aber diese ungünstigen Stürme verhinderten auch die schwedische Flotte, die von Karlskrona ausgelaufen war, um in Ystadt Truppen an Bord zu nehmen, an der Abfahrt, und die dem kühnen Unternehmen von dieser Seite drohende Gefahr schien also beseitigt. Als endlich am 10. November die Einschiffung der Truppen vollendet, und am 11. auch die Könige von Preussen und Dänemark an Bord gegangen waren, versuchte man am Nachmittag abzusegeln, musste aber des widrigen Windes wegen wieder vor Anker gehen. Am 12. Novbr. gestattete ein mässig wehender Westwind die Abfahrt und nach ein und einer halben Stunde erreichte man die Höhe von Palmerort, wo die Schiffe Anker warfen da, wo jetzt das Feuerschiff die Einfahrt in den Gelnstrom nach Stralsund bezeichnet. Da man wusste, dass Carl XII. die Insel besetzt hielt und Anstalten getroffen hatte, die Landung zu verhindern, auch bei der ungeheuren Bedeutung, welche die Insel für die Verteidigung von Stralsund hatte, auf heftige Gegenwehr gefasst war, suchte man den Feind, der bei Palmerort drei Batterien errichtet hatte, über die geplante Ausschiffung zu täuschen, indem man mehrere Schiffe, darunter das Admiralschiff von dem Geschwader nach Westen abschwenken liess. Als aber am Nachmittag die Mannschaften begannen in die Boote zu steigen, um an Land zu fahren, ward durch den stärker werdenden Wind, durch die hereinbrechende Nacht und heftigen Regen der Fürst von Anhalt bewogen, Gegenbefehl zu geben und die Truppen wieder auf die Schiffe gehen zu lassen.

Die ganze Nacht und den folgenden Tag und die zweite Nacht blieb das Wetter so ungünstig, dass die Schiffe unthäthig vor Anker liegen bleiben mussten, was für die Mannschaften und Pferde namentlich deshalb schwierig ward, weil sich Mangel an Trinkwasser und Hafer einstellte. Es wurden deshalb am 13. mehrere Schiffe nach Greifswald zurückgeschickt, um das Nötige herbeizuholen. Am folgenden Morgen versammelte der alte Dessauer alle Kommandanten der Schiffe sowie die Generale auf der Kronyacht, auf der er sich eingeschifft hatte, um, da der Wind günstiger geworden, die Befehle und Anordnungen zu der bevorstehenden Landung zu erteilen. Um den Feind über alle Bewegungen im Unklaren zu lassen und zu verhindern, dass er vor den Schiffen an der zur Landung ausersehenen Stelle ankäme, sollte die Abfahrt von Palmerort am Morgen des 15. November noch vor Tagesanbruch erfolgen; ferner sollten die Schiffe mit der Kavallerie an Bord solange an dem bisherigen Ankerplatz verbleiben, bis die übrigen hinter der Insel Vilm verschwunden wären, alsdann sollten sie so schnell als möglich in der Richtung auf Stresow folgen. Die Schiffe mit der Infanterie sollten sich in zwei Reihen formieren, welche so lange als möglich innegehalten werden sollten. Für das Ausschiffen selbst ward die möglichste Eile befohlen, insonderheit sollten die Kommandanten darauf achten, dass die Boote so schnell als möglieh vom Lande zu den Schiffen zurückkehrten, um weitere Mannschaften herbeizuholen. „Die Bravour, so endeten die Ausführungen des Oberstkommandierenden, wird nicht zu kommandieren nötig sein, da es lauter ehrliche brave Leute, von denen man nichts anderes nächst göttlicher Hilfe zu vermuten hat; an eine Retraite wird nicht zu denken sein und dieses muss man insonderheit den Gemeinen wohl inprimieren.“

Aber noch einmal verhinderte das in der Nacht eintretende stürmische Regenwetter die Ausführung des Planes und die Geduld des Königs, der das Werk beschleunigt wissen wollte, wurde weiter auf eine harte Probe gestellt Als deshalb am Vormittag des 15. November das Wetter sich günstiger gestaltete, erbat sich der Fürst von Dessau, obwohl er an seiner Ansicht, dass es geratener sei, die Landung im Schutze des Morgengrauens zu bewerkstelligen, vom König die Erlaubnis, an die Ausführung der Unternehmung zu gehen. Um 12 Uhr war alles in Bewegung: die Schiffe mit der Kavallerie hielten durch ihr Hin- und Herfahren vor Palmerort den Feind im Unklaren über den Platz der beabsichtigten Landung, während die anderen bei günstigstem Wind nach dem kleinen Vilm zu absegelten. Die Ungunst der Witterung schlug nun ins Gegenteil um, denn als die Flotte sich in Bewegung setzte, „fiel ein Sprüh-Regen mit Nebel vermengt, als wenn er express vom Himmel wäre geschickt worden, um dem Feind alles Gesicht von unserm Thun zu benehmen.“ Nachmittags $1/_2 5$ Uhr, wurden die Anker in der flachen Bucht beim Dorfe Stresow ausgeworfen und, da die zwanzig schwedischen Reiter, welche man am Ufer gesehen, sofort bei Ankunft der Schiffe landeinwärts jagten, konnte die Ausschiffung ohne Hinderung vor sich gehen. Unter den Ersten am Lande war Fürst Leopold selbst. der sofort das Dorf und die dahinterliegende Anhöhe rekognoszierte und An-

ordnungen traf zur Aufstellung der Truppen. Das Wetter hellte sich auf, „dass jedermann darüber lustig wurde und embrassierte sich jeder der Erste sein zu wollen.“ Schon gegen 6 Uhr war die ganze Infanterie am Lande, hatte sofort vor der Front spanische Reiter aufgestellt, „allein nichts destoweniger fand Ihro Durchlaucht von Anhalt gut, alsofort auch ein „Retranchement zu machen, welches um Mitternacht fertig war.“ Inzwischen waren auch die übrigen Schiffe herangekommen und $^{1}/_{2}$10 Uhr abends, als der Mond aufging, begann auch die Ausschiffung der Kavallerie.

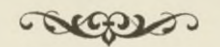
Den 16. morgens vor 4 Uhr meldeten die Vorposten den Anmarsch des Feindes und Fürst Leopold, der selbst zur Rekognoszierung ausgeritten, traf Vorbereitungen, „die Ankommenden wohl zu empfangen.“ Der Angriff der Schweden, der von acht Kanonen unterstützt wurde und, wie sich bald die Kunde verbreitete, vom König selbst geleitet wurde, war sehr scharf, aber als die Feinde auf die spanischen Reiter stiessen, auch die aufgeworfenen Schanzen gewahrten und zu ihrem Schaden merkten, dass sogar schon Kanonen ans Land gebracht waren, wichen sie zurück. Bald aber stürmten sie wieder heran und versuchten in einem zweiten und dritten Angriff mit dem Degen in der Faust die Schanze zu nehmen. Die spanischen Reiter wurden zum teil beseitigt, und schon drangen die Schweden in den Graben und auf den Wall, wurden hier aber mit Sponton und Bajonett zurückgeworfen. Jetzt liess Fürst Dessau fünf Eskadrons Reiter den Schweden in die linke Flanke vorbrechen, und dieser Angriff kam so unerwartet und war so heftig, dass die Feinde überall sich zurückzogen. Kaum eine Stunde hatte der heftige Kampf gedauert, und als der Morgen anbrach und die Könige von Preussen und Dänemark das Schlachtfeld besichtigten, liess sich der Erfolg des nächtlichen Kampfes übersehen. Die Verluste der Feinde waren ungeheuer, auch die acht Kanonen waren zurückgelassen, ein Bericht giebt die Zahl der Toten auf 400, die der Verwundeten auf 200 an, „allein vor dem Bataillon Jütland waren die Toten gesäet zu sehen vor dem Retranchement“. Dagegen hatten die Verbündeten noch nicht 100 Mann an Toten und Verwundeten verloren.

Von den gefangenen Offizieren erfuhr man nun auch das Nähere über den Anmarsch der Schweden. Sobald Carl XII. die Nachricht von der Landung vernommen, hatte er, um wenigstens die Ausschiffung der Kavallerie und das Aufwerfen von Schanzen zu verhindern, 2000 Reiter genommen, hatte 1000 Mann Infanterie hinten aufsitzen lassen und war so schnell als möglich nach dem bedrohten Punkte aufgebrochen. Als er die Verschanzungen wahrgenommen, habe er ausgerufen: Mein Gott, wie ist das möglich! Er hatte den dreimaligen Angriff seiner Truppen selbst geleitet, sein Pferd war ihm unter dem Leibe erschossen, durch eine matte Kugel hatte er eine starke Kontusion an der linken Brust erhalten, dass ihn eine Ohnmacht befiel und er wie halbtot nach Stralsund geschafft wurde, wo er noch am Vormittag eintraf, entschlossen daselbst zu leben oder zu sterben. Diese Verwundung des Königs und die sofort von den Verbündeten aufgenommene Verfolgung bewirkte, dass die fliehenden Schweden verschiedene Wege einschlugen. Allenthalben fand man noch Tote und Verwundete, nur ein Teil kam nach der Schanze bei Alte Fähr „mit solcher von ihrem König hinterlassenen scharfen Ordre, sich allda bis auf den letzten Mann zu wehren oder zu gewärtigen, dass die übrigen in Kriegsgericht gezogen und nach Befinden mit dem Leben bestraft werden sollten.“

Nachdem der Rest der Truppen während des Vormittags ausgeschifft war, übernahm die Kavallerie sofort die Verfolgung, und die auf der Insel zerstreuten Posten wurden sämtlich in den nächsten Tagen aufgehoben und gefangen eingebracht, über 1000 Mann. Als die Toten begraben, die Verwundeten zur Beförderung nach Greifswald auf die Schiffe gebracht, rückte man noch am 16. ein gut Stück in der Richtung auf Stralsund vor und am 17. nachmittags langten die Truppen vor der Schanze bei Alte Fähr, der Insel Dänholm gegenüber, an. Trotzdem die daselbst liegenden schwedischen Schiffe einen Sturm auf die Schanze sehr hätten erschweren können, erbat sich der in der Schanze kommandierende General von Marschall als die Aufforderung „sich ad Discretion zu ergeben“ an ihn gerichtet wurde, nur wenige Stunden Bedenkzeit, um die Meinung des Königs in Stralsund darüber einzuholen. Trotz des Königs Befehl, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu wehren, schloss der General, da inzwiscehn die übrigen Truppen der Verbündeten herangekommen waren, abends 10 Uhr die Kapitulation ab, wonach er und drei andere Generale und an 2000 Mann kriegsgefangen wurden. Von den 7000 Schweden, die auf Rügen gestanden haben sollten, konnten also kaum 2000 nach Stralsund entkommen sein.

Das kühne Unternehmen war glänzend gelungen, der Verlust für Carl XII. war ungeheuer: Rügen war für ihn verloren und damit seine Lage in Stralsund sehr verschlimmert, die dänische Flotte erschien nun auch vor Stralsund und verhinderte jede Zufuhr. Am 29. November begann das Bombardement der unglücklichen Stadt, deren Rat den König fussfällig bat, es nicht aufs Aeusserste kommen

zu lassen. Obwohl dieser antwortete, er werde um keinen Preis die Hand zur Kapitulation bieten, sondern den Platz auf das Aeusserste vertheidigen, musste General Dückes, nachdem der König am 22. Dezember unter den grössten Gefahren zu Schiff die Stadt verlassen hatte, die Kapitulation unterzeichnen. Stralsund war zum zweiten Male den Schweden entrissen, und im Stockholmer Frieden erhielt Friedrich Wilhelm als Preis für seine Anstrengungen Vorpommern bis zur Peene einschliesslich der Inseln Usedom und Wollin, während Rügen allerdings und der Rest von Pommern noch fast hundert Jahre den Schweden verblieb.



I. Allgemeine Lehrverfassung der Schule.

1. Uebersicht der im Schuljahre 1890|91 erteilten wöchentlichen Lehrstunden.

	A1. Realgymnasium.					A2. Gymnasium.								B. Vorschule.			
	1	O. 2	U. 2	O. 3	U. 3	I	O. II	U. II	O. III	U. III	IV	V	VI	1	2	3	
Christliche Religionslehre.	2	2		2		2	2		2	2	2	2	3	3	3		27
Deutsch	3	3		3	3	3	2	2	2	2	2	2	3	8	9	8	55
Latein	5	5		6	6	8	8	8	9	9	9	9	9	—	—	—	91
Griechisch	—	—		—	—	6	7	7	7	7	—	-	—	—	—	—	34
Französisch	4	4	4	4	4	2	2	2	2	2	5	4	—	—	—	—	39
Englisch	3	3	3	4	4	—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	17
Hebräisch (f. freiw. Teilnehmer)	—	—		—	—	2	2		—	—	—	—	—	—	—	—	4
Geschichte	3	3		2	2	3	3		2	2	2	1	1	—	—	—	36
Geographie				2	2				1	1	2	2	2	—	—	—	
Rechnen und Mathematik	5	5	5	5	5	4	4	4	3	3	4	4	4	4	4	4	67
Naturbeschreibung	—	—	2	2	2	—	—		2	2	2	2	2	—	—	—	14[1])
Physik	3	3	3	—	—	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	11[2])
Chemie	2	2	—	—	—	—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	4
Turnen	2		2	2	2	2		2	2	2	2	2	2	—	—	—	14[3])
Schreiben	—	—		—	—	—	—		—	—	—	2	2	3	—	—	7
Zeichnen	2			2		2					2	2	2	—	—	—	12[4])
Gesang	3(+1)											2	2	2		—	10[5])
	36	36		36	36	38	38	38	34	34	34	34	32	20	18	15	442

Bemerkungen.

1. In der Naturbeschreibung waren OIII und O3, UIII und U3 zu je einer Klasse vereinigt.
2. In der Physik war OII mit O2 und UII mit U2 in je 2 wöchentlichen Stunden vereinigt.
3. Sieben Abteilungen turnten je 2 Stunden. Die Klassen I und 1, II und 2, OIII und O3, UIII und U3 bildeten zusammen je 1 Abteilung.
4. In den Klassen III—I ist die Teilnahme am Zeichenunterricht freigestellt.
5. Aus den Klassen I—IV und 1—3 waren 2 Chöre gebildet, welche je 2 Stunden übten. Einige Quintaner sangen auch in einer Uebungsstunde des ersten Chors mit.

Verteilung des Unterrichts im Winter 1890|91.

		Ordinarius in	REALGYMNASIUM. 1	O2	U2	O3	U3	GYMNASIUM. I.	OII	UII	OIII	UIII	IV	V	VI	Vorschule.	Sa.
	Direktor Dr. **Becker**	I	2 Religion					2 Religion 2 Horaz 6 Griechisch									12
Oberlehrer	Prof. Dr. **Winckler**	O II						6 Latein	8 Latein 7 Griechisch								21
	Dr. **Seelmann-Eggebert**	1	5 Math. 3 Physik	5 Math. 3 Physik	5 Math.				2 Physik mit O2								21
	Bindseil	U II						3 Geschichte u. Geogr.	2 Religion 3 Gesch. u. Geographie 2 Deutsch	2 Deutsch 8 Latein							20
	Dr. **Ziemer**		3 Deutsch 5 Latein				3 Deutsch 6 Latein 2 Geschichte 2 Geographie										21
	Schuffert	2	3 Gesch. u. Geographie	3 Deutsch 5 Latein		3 Deutsch 6 Latein											20
	Dr. **Wellmann**		2 Chemie	2 Chemie	3 Physik			4 Mathem. 2 Physik	4 Mathem.	4 Mathem. 2 Phys. m. U2							21
Gymnasiallehrer	**Neumann**	O III						2 Hebräisch	2 Hebräisch	7 Griechisch	2 Religion 9 Latein	2 Ovid					24
	Dr. **Steinbrecht**	U III									7 Griechisch	2 Deutsch 7 Latein 7 Griechisch					23
	Duncker	IV									1 Geographie 2 Deutsch	2 Geschichte 1 Geographie	2 Rel. 2 Dtsch. 9 Latein 2 Gesch. 2 Ggr.				23
	Dr **Schlemmer**	V		2 Religion 3 Geschichte u. Geogr.		2 Religion 2 Geschichte 2 Geogr.					2 Geschichte mit O3			2 Religion 2 Deutsch 9 Latein			24
	Dr. **Wack**	O 3	4 Französ. 3 Englisch	2 Engl. Lekt. 1 Engl. Gr.	1 Engl. Gr.	4 Französisch 4 Englisch								4 Französisch 1 Geschichte			24
	Hartmann	U 3			2 Naturb.	5 Math. 2 Naturb.	5 Mathem. 2 Naturb.				3 Mathem. 2 Ntrb. m. O3	3 Mathem. 2 Ntrb. m. U3	2 Naturb.				24
	Wölfert						4 Französisch	2 Französisch 3 Deutsch	2 Französisch	2 Französisch	2 Französisch	2 Französisch	5 Französisch				22
	Hilfslehrer **Hencke**	VI		2 Franz. Lekt. 2 Franz. Gr.	2 Franz. Gr.		4 Englisch								3 Deutsch 9 Lat. 1 Gesch.		23
	Zeichen- und Elem.-Lehrer **Meier**		2 Zeichnen			2 Zeichnen		2 Zeichnen					2 Zeichnen 4 Rechnen u. Mathem.	2 Zeichnen 1 geom. Zeich. 2 Schreiben 2 Geographie	2 Zeichnen 2 Schreiben 2 Geographie 3 Religion		28
	Gesang- und Elem.-Lehrer **Springer**	Vorschulkl. 1					2 Chöre singen	einer 3, der andere 1 Stunde						1 Gesang 1 im Chor	2 Gesang	3 Rel. 8 Dtsch. 3 Schreiben 4 Rechnen 2 Ges. m. Vrk. 2	27
	Elem. und Vorschullehrer **Balfanz**	2												3 Rechnen 2 Naturb.	4 Rechnen 2 Naturb.	3 Religion (davon 2 m. Vkl. 3) 13 Les., Schr., Rechnen	27
	Turn- und Vorschullehrer **Bonow**	3	2 Turnen mit I.	2 Turnen mit II.		2 Turnen mit O III	2 Turnen mit U III	2 Turnen	2 Turnen		2 Turnen	2 Turnen	2 Turnen	2 Turnen	2 Turnen	12 Les., Schr., Rechnen	26
	Kandidat **Unruh** bis Pfingsten												2 Geschichte 2 Geographie 2 Turnen				6
	Probekandidat **Klaje** im Sommer									2 Homer		7 Latein					9

Uebersicht über die im Schuljahre 1890|91 behandelten Lehraufgaben.

A1. Real-Gymnasium.

Realprima: Ordinarius Oberlehrer Dr. Seelmann-Eggebert.

1. Christl. **Religionslehre** 2 Std.: Die Briefe des Paulus und der an die Hebräer. Kirchengeschichte. Katechismus mit Spruchsammlung, Psalmen und Kirchenlieder wiederholt. Noacks Hilfsbuch. Direktor. — 2. **Deutsch** 3 Std.: Klopstocks Oden und Messias in Auswahl, Lessings Laokoon. Goethes Gedichte, Hermann und Dorothea, Iphigenie. Uebungen im Definieren und Disponieren. Aufsätze. Ziemer.

Aufsatzthemata: 1. Das Mittelmeer als Vermittler der Kultur bis auf Kolumbus. — 2. Klopstocks Jugendfreunde. — 3. Wert und Grösse des deutschen Vaterlandes nach Klopstock. — 4. Welche Umstände führten den Verfall des deutschen Ritterordens herbei? — 5. Welche Episoden hat Klopstock den ersten sechs Gesängen des Messias eingefügt, und wie sind dieselben mit der Haupthandlung verknüpft? (Klassen-Aufsatz). — 6. Welche Folgen hat die Reformation für die gesamte europäische Welt gehabt? — 7. Die Darstellung des leidenden Laokoon in der bildenden Kunst und in der Poesie. — 8. Die Grenzen der Malerei und Poesie nach Lessings Laokoon. — 9. Der Schauplatz in Goethes „Hermann und Dorothea." – 10. Klassen-Aufsatz: Hermanns Eltern.

Aufgaben zur Entlassungsprüfung Michaelis 1890: Welche Umstände führten den Verfall des deutschen Ritterordens herbei? — Ostern 1891: Welche Reformen bewirkten die Wiedergeburt Preussens nach 1807?

3. **Latein** 5 Std.: Livius XXII. XXIII. Cic. Catilinarien. Vergils Aeneis IV. VI. Horaz Od. Buch III und IV mit Auswahl. Ziemer. — 4. **Französisch** 4 Std.: Racine Britannicus, Victor Hugo, ausgew. Gedichte. Mirabeau, Reden, Ausw. v. Fritsche Heft 3. Grammatik, Wiederholung nach Ploetz, mündl. und schriftl. Uebersetzungen aus Ploetz, Uebungen zur Syntax. Extemporalien. Vorträge. Die Hauptpunkte der Metrik. Wack.

Aufsatzthemata: 1a. Mazarin et la Fronde. b. L'empire d'Auguste. — 2. Les anciens Gaulois. — 3. Origine et développement du margraviat de Brandebourg — 4. Frédéric le Grand en 1757 (Klassenaufsatz.) — 5. Origine et moeurs des Francs. — 6. Le rôle de Mirabeau dans l'Assemblée nationale constituante. — 7. Campagne de Russie 1812. — 8. Brutus (d'après Shakespeare, Jules-César). — 9. Les Cent-Jours (Klassenaufsatz).

Aufgaben zur Entlassungsprüfung: 1. Michaelis 1890. Éloge de Frédéric-Guillaume Ier, roi de Prusse. 2. Ostern 1891. Quelles causes ont amené la révolution française? —

5. **Englisch** 3 Std.: Burke, On Fox's East India Bill. Shakespeare, Julius Caesar. Byron, Childe Harold, Ausw. aus C. III. — Grammatik, Wiederholung nach Meffert, mündl. und schriftl. Uebersetzungen aus Meffert, Uebungsbuch. Extemporalien. Vorträge. Die Hauptpunkte der Metrik. Wack. — 6. **Geschichte** und **Geographie** 3 Std.: Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Dielitz. Geographische Repetitionen. Schuffert. — 7. **Mathematik** und **Rechnen** 5 Std.: Gleichungen 3. Grades, einiges aus der Theorie der Gleichungen, Rechnungen mit complexen Grössen, Combinationslehre, binomischen Lehrsatz, figurierte Zahlen und arithm. Reihen höherer Ordnung. — 1 Std. Rechnen: Aufgaben aus der Zinseszins- und Rentenrechnung sowie quadr. Gleichungen mit mehreren Unbekannten. Seelmann-Eggebert. — 8. **Physik** 3 Std.: Mechanik, freier Fall, Fall auf der schiefen Ebene, Theorie des Wurfs, Pendels und Zentralbewegung. Wärme, Akustik und mathematische Geographie. 1 Std. physik. Aufgaben. Schulphysik von Trappe und eigene Ausarbeitungen. Seelmann-Eggebert.

Mathem. Aufgaben zur Entlassungsprüfung: Michaelis 1890. 1. Quad. Gleichungen: Addiert man 396 zu einer dreiziffrigen Zahl, so erhält man die Ziffern derselben in entgegengesetzter Ordnung. Die Summe der drei Ziffern ist 15. Das Quadrat der ersten Ziffer ist um 26 kleiner als das Produkt der beiden anderen. Wie heisst die Zahl? — 2. Körperl. Geom.: Wie verhält sich der Kubikinhalt eines gleichseitigen Cylinders zu dem eines gleichseitigen Kegels, wenn beide Körper gleiche Oberflächen haben, und wie verhalten sich die Oberflächen der genannten Körper zu einander bei gleichem Volumen? — 3. Ebene Trigonometrie: Die Winkel eines Dreiecks zu berechnen, wenn folgende Stücke gegeben sind: $h_a = 84$, $\varrho = 31{,}5$ und $\beta + \gamma = 122^0\,59'$. 4. Kegelschnitte: Gegeben ist die doppelte Excentricität der Erdbahn $2e = 69600$

Meilen und die grosse Achse derselben 2a = 41280000 Meilen. Um wieviel ist die Entfernung der Erde von der Sonne gewachsen, wenn sich dieselbe um den Winkel $\alpha = 120^0$ vom Perihel fortbewegt hat? — Ostern 1891. 1. Cubische Gleichung: $x^2 - 5x + 25 = \frac{30x - 8}{x + 5}$ — 2. Körperl. Geom.: Ein Pyramidenstumpf hat die Grundflächen G und g und soll durch Ebenen parallel den Grundflächen in n gleiche Teile geteilt werden, wie gross sind die 3 Durchschnittsebenen? — 3. Ebene Trigon.: In einem Dreieck ist gegeben $\beta = 56^0\ 48'\ 17''$, eine anliegende Seite a = 6954 m und die Summe der beiden anderen Seiten b + c = s = 9468 m, man soll die übrigen Winkel durch Rechnung finden. — 4. Analytische Geom.: Von einem Dreieck ABC kennt man die Grundlinie AB = g = 9 m und die rechtwinkligen Coordinaten seines Schwerpunktes S, nämlich a = 5,3 und b = 2,1 m, wenn A Anfangspunkt eines rechtwinkl. Coordinatensystems ist und AB die Abscissenaxe; man soll die Coordinaten der Spitze C, die Gleichung für AC und BC sowie deren Länge finden.

Physikalische Aufgaben Michaelis 1890: 1. Statik. Eine Zugkraft von P = 401,9 kg ist so gewählt, dass sie einem auf einer schiefen Ebene liegenden Körper von G = 400 kg das Gleichgewicht hält, dass aber jede Vermehrung der Kraft ein Hinaufrücken des Körpers auf der schiefen Ebene zurfolge haben würde. Wenn nun die schiefe Ebene eine Neigung von $\alpha = 60^0$ hat, die Kraftrichtung aber mit der schiefen Ebene einen Winkel von $\beta = 20^0$ bildet, wie gross ist dann der Reibungscoeffizient? — 2. Optik: Auf eine Sammellinse fallen weisse Lichtstrahlen parallel der Achse und nahe bei derselben auf. Wie gross ist die chromatische Längenabweichung zwischen den roten und violetten Strahlen, wenn die Krümmungsradien R = 4 und r = 3 cm sind, der Brechungsindex für die roten Strahlen $n_r = 1{,}5258$ und für die violetten $n_v = 1{,}5466$ ist? — Ostern 1891: 1. Mechanik: Wie gross ist die Schwingungsdauer eines für den Foucault'schen Versuch bestimmten Pendels, wenn die Entfernung des Aufhängepunktes von der Mitte der schwingenden Kugel l = 25 m beträgt? Wie gross ist die scheinbare Ablenkung α der Schwingungsebene dieses Pendels in Colberg pro Stunde, da die geogr. Breite Colbergs = $54^0\ 10'\ 40''$ ist. 2. Wärme: In ein Bleigefäss, welches 12 kg schwer ist und eine Temperatur von 5^0 C. besitzt, werden zunächst 7 kg Wasser von 85^0 und hierauf noch 7 kg Eis von -4^0 gebracht. Welche Temperatur erhalten Gefäss und Inhalt nach ihrer Ausgleichung? Die spezif. Wärme des Bleis ist 0,0314 und die des Eises 0,5.

9. **Chemie** 2 Std: Metalle, Bildung der Basen und Salze. Mineralogie und Repetitionen. Rüdorff's Leitfaden. Wellmann. — 10. **Zeichnen** mit O2 und U2. 2 Std.: Freihandzeichnen: Zeichnen nach Gips und anderen Modellen. Darstellung ornamentaler Muster und stilisierter Blattformen. Linearzeichnen: Einiges aus der beschreibenden Geometrie. Perspektive. Schattenlehre. Meier.

Realsekunda: Ordinarius Oberlehrer Schuffert.

1. Christl. **Religionslehre** 2 St: Apostelgeschichte. Einige Briefe gelesen. Kirchengeschichte. Noack, Hilfsbuch. Schlemmer. — 2. **Deutsch** 3 St.: Schillers Leben und Dramen. Grundzüge der Metrik. Vorträge, Declamationen, Dispositions- und Stilübungen. Schuffert.

Aufsatzthemata: 1. Worin hat die Anhänglichkeit des Menschen an seine Heimat ihren Grund? — 2. Schillers Jugend bis zum Eintritt in die Karlschule. — 3. Die Verschwörung des Fiesco nach Robertsons Geschichte Karls V. — 4. Wodurch haben sich Philemon und Baucis die Huld der Götter erworben? — 5. Erläuterung des Prologs zu Schillers Wallenstein. — Durch welche Gründe bewegt die Gräfin Terczky den Wallenstein zu dem entscheidenden Schritt? — 7. Welche Bedeutung hat die erste Scene in Wilhelm Tell? — 8. Welche Mittel wendet Schiller an, um seinen Tell nicht als Meuchelmörder erscheinen zu lassen? — Welchen Umständen verdankt das Christentum seine schnelle Ausbreitung in den ersten Jahrhunderten? — 10. Weshalb nennt Maria Stuart den ihr gemachten Prozess ein Gaukelspiel? —

3. **Latein** 5 St.: Caes. b. g. VII. b. civ. III. — Ovid Met. VI.—XIII Ausgewähltes. — Gram. Wiederholung der früheren Pensa. Scheele Vorschule Teil II. Schuffert. 4. **Französisch** 4 St. O2. Ségur, Hist. de Napoléon. Plötz. Schulgr. L. 67—79. U2. S. Thiers, Campagne d'Italie, W. Ségur, zus. mit O2. Plötz L. 46—66. — Uebersetzungen, Sprechübungen. S. Wölfert. W. Hencke.

Aufsatzthemata für O2: 1. Le jeune botaniste. — 2. Quel était le sort de Napoléon, dès qu'il fut entré dans Moscou (Klassenaufsatz). — 3. Le lion reconnaissant. — 4. Bataille de Salamine.

5. **Englisch** 3 St.: Gram. nach Meffert, Uebers. aus Mefferts Uebungsbuch. Extemporalien. Hume, History of England. S. Hencke. W. Wack. — 6. **Geschichte** 2 St.: Deutsche Geschichte im Mittelalter. Wiederholung der Pensa von 3. Dielitz. Schlemmer. — 7. **Geographie** 1 St. Europa. Daniel Leitfaden. Schlemmer. — 8. **Mathematik** und **Rechnen** 5 Std.: U2. Potenzen mit negativen und gebr. Exponenten, Rechnung mit irrat. und imag. Zahlen, Logarithmen, arithmet. und geom. Reihen 1. Ordnung. Gleichungen 1. Gr. mit mehreren, 2. Gr. mit 1 Unbekannten. Ebene Trigonometrie 4 Std. Seelmann-Eggebert. — O2. Gleichungen 2. Gr. mit mehreren Unbekannten, Kettenbrüche, Diophantische Gleichungen, Stereometrie 7 St. 1 Std. Zinseszins- und Rentenrechnung. Bardey. Lieber und von Lühmann. Greve, Logarithmen. Seelmann-Eggebert. — 9. **Naturbeschreibung** 2 Std. in U2. Wiederholung und Erweiterung des Linné'schen und des natürlichen Systems K. I—III, Pflanzenanatomie und Physiologie I.—V. Kursus. Baenitz Leitfaden. Anthropologie K. IV. Uebersichtliche Wiederholung des Tierreiches. Propädeutischer Unterricht in der Mineralogie. Hartmann. — 10. **Physik** 3 Std.: O2 mit OII gymn. verbunden. Trappes Schulphysik § 49—65. § 140—200. 1 Std. physik.

Aufg. Seelmann-Eggebert. — U2 mit UII gym. verbunden Einleitung in die Physik. Mechanik. Wärmelehre. Wellmann. 11. **Chemie** 2 Std. in O2. Einleitung in die Chemie, Metalloide. Wichtige Verbindungen der Metalloide unter einander. Rudorff; leichte stöchiometr. Aufgaben. Wellmann. 12. **Zeichnen** 2 Std. mit Ir verbunden.

Realobertertia: Ordinarius Gymnasiallehrer Dr. Wack.

1. Christl. **Religionslehre** 2 St. mit U3 komb. Psalmen und Leben Jesu. Hauptstück 1—5 wiederholt mit Sprüchen. Vier Kirchenlieder gelernt, die früher gelernten wiederholt. Noack, Hilfsbuch. Schlemmer. — 2. **Deutsch** 3 St.: Lehre von den Konjunktionen und untergeordneten Sätzen, gramm. Wiederholungen im Anschluss an die schriftlichen Arbeiten. Lesen und Erklärung von Gedichten aus Echtermeyers Sammlung, insbes. von Schiller und Uhland. Aufsätze beschreibenden Inhalts und Abhandlungen. Schuffert. — 3. **Latein** 6 St.: Abschluss der Moduslehre nach Scheele § 57—71. Wiederholung der Pensen von U3 und IV. Caesar bell. gall. I—II. Schuffert. — 4. **Französisch** 4 Std.: Voltaire, Charles XII., Auswahl. Ploetz-Kares, Schulgrammatik in kurzer Fassung, §§ 25—60. Wack. — 5. **Englisch** 4 Std.: Scott, Tales of a Grandfather, Auswahl. Meffert, Elementarbuch beendet. Vokabeln aus Mefferts Vokabularium. Wack. — 6 **Geschichte** 2 Std.: Brandenburgisch-preussische und deutsche bis 1888. Pierson, Leitfaden der preuss. Gesch. Schlemmer. — 7. **Geographie** 2 Std.: Mitteleuropa, Daniel, Leitfaden. Schlemmer. — 8. **Mathematik** und **Rechnen** 5 Std.: Potenzieren und Radizieren. Proportionen, Gleichungen 1. Grades mit einer Unbekannten. Planimetrie L. und v. L. §§ 1—135. Wöchentlich 1 Stunde geometrische Konstruktionsaufgaben und Rechnen. Lieber und v. Lühmann. I. II. Bardey. Hartmann. — 9. **Naturbeschreibung** 2 Std. mit OIII komb. Hartmann. — 10. **Zeichnen** 2 Std. mit U3 komb. Zeichnen nach Gipsornamenten, natürlichen Blättern und ganzen Pflanzen, Gefässen und anderen körperlichen Gegenständen. Konstruktion der Cykloiden. Elemente der Projektionslehre und deren Anwendung auf die Perspektive. Meier.

Realuntertertia: Ordinarius Gymnasiallehrer Hartmann.

1. Christl. **Religionslehre** 2 Std. mit O3 kombiniert. — 2. **Deutsch** 3 Std. Aufsätze erzählend und beschreibend, sonst wie in Obertertia. Ziemer. — 3. **Latein** 6 Std.: Aus Nepos Milt., Paus., Chabr., Pelop., Phoc., Timol., Eum., Ages., Han. Grammatik nach Scheele Vorschule II, § 37—56. Ziemer. — 4. **Französisch** 4 Std.: Gelesen aus Lüdecking. Vokabellernen. Sprechübungen. Ploetz, Schulgram. in kurzer Fassung B1—25. Wölfert. 5. **Englisch** 4 Std.: Formenlehre und Lesestücke aus Meffert, Elementarbuch. Hencke. 6. **Geschichte** 2 Std.: Deutsche Geschichte bis 1648 mit Berücksichtigung der Provinzial- und Lokalgeschichte. Dielitz, Grundriss. Ziemer. — 7. **Geographie** 2 Std.: Ausserdeutsches Europa. Daniel, Leitfaden. Ziemer. — 8. **Mathematik** und **Rechnen** 5 Std.: Dezimalbrüche. Buchstabenrechnung. Potenzlehre mit ganzen posit. Expon. Quadratwurzeln. Kreislehre. Je eine Stunde wöchentlich für Konstruktionsaufgaben und für Rechnen. Lieber und v. Lühmann I, II. Bardey. Hartmann. — 9. **Naturbeschreibung** 2 Std. komb. mit UIII. Hartmann. — 10. **Zeichnen** 2 St.: Freihandzeichnen, Linearzeichnen, Konstruktion gothischer Ornamente, der Ellipse, Parabel, Hyperbel. Meier.

A2. Gymnasium.

Prima: Ordinarius der Direktor Dr. Becker.

1. Christl. **Religionslehre** 2 Std.:Die Briefe des Paulus und der an die Hebräer. Kirchengeschichte. Katechismus mit Spruchsammlung, Psalmen und Kirchenlieder wiederholt. Noacks Hilfsbuch. Direktor. — 2. **Deutsch** 3 Std.: Klopstocks Leben und Werke: Lektüre Klopstockscher Oden. Goethes Leben und Werke, Götz von Berlichingen, Egmont, Iphigenie, Tasso und ausgewählte Gedichte. Dispositionsübungen und stilistische Belehrungen bei Besprechung von Aufsätzen. Vorträge. Sommer: Steinbrecht. Winter: Woelfert.

Themata der deutschen Aufsätze vom Schuljahre 1890/91. 1. Die sittlichen Grundideen in Schillers lyrisch-epischen Gedichten. — 2. Inwiefern lässt sich Klopstocks dichterische Eigenart erkennen an der Ode: „Der Zürcher See"? — 3. Gedankengang und Idee in Klopstocks Ode: „Die beiden Musen." — 4. Klassenaufsatz: Gedankengang und Idee in Schillers Gedicht: „Das Ideal und das Leben." — 5. Wie urteilt Schiller über Klopstocks Dichtungen? — 6. Würdigung der dramatischen Dichtkunst Corneilles nach seinem „Cinna". — 7. Charakteristik des Götz von Berlichingen nach Goethes Schauspiel. — 8. Warum hat Shakespeare seine Tragödie „Cäsar" nicht „Brutus" genannt? — 9. Gedankengang und Disposition von Schillers Rezension des „Egmont." — 10. Klassen-Aufsatz: Inwiefern findet sich der Grundgedanke von Goethes „Iphigenie":

„Gewalt und List, der Männer höchster Ruhm,
Wird von der Wahrheit dieser hohen Seele
Beschämt, und reines, kindliches Vertrauen
Zu einem edlen Manne wird belohnt."

schon im Philoktet des Sophokles?

Aufgaben zur Entlassungsprüfung: Michaelis 1890: Wie erklärt es sich, dass wir Klopstock schätzen und bewundern, ihn aber nicht zu unserm Lieblingsdichter machen? — Ostern 1891: Durch welche Eigentümlichkeiten wurde Goethes Drama „Götz von Berlichingen" epochemachend für die Entwicklung der deutschen Litteratur?

3. **Latein** 6 Std: Cic. pro Milone, pro Sestio, Abschnitte aus Off. I. Tacitus, Germania. Annal. I, 31—71. II, 5—88. III, 1—16. — Benutzung der Lektüre zu Extemporalien und freien Vorträgen. Wiederholung des grammatischen Pensums und Anleitung zu lat. Stilübungen. Ellendt-Seyfferts Grammatik und Übungsbuch. Winckler. Horaz 2 Std.: Carm. III. IV. Epist. I, 2. 7. II 3. Direktor.

Aufsatzthemata: I a) De rebus a Camillo praeclare gestis. b) Quomodo Cicero et Hortensius inter se aemulati sint. — IIa) Cur Romani Veios non commigraverint. b) Quid Cyrus moriens filiis suis suaserit. — IIIa) Quibus argumentis Cicero probare studuerit Clodium Miloni insidias fecisse. b) Quales Cicero in Miloniana mores Clodii effinxerit. — IV a) Quae Cicero de P. Sestii moribus disperse compluribus locis explicavit, ea colliguntur et componuntur. — V. Nulla magna civitas diu quiescere potest. Si foris hostem non habet, domi invenit, ut praevalida corpora ab externis causis tuta videntur sed suis ipsa viribus onerantur. (Liv. XXX, 44,8) (Klassenaufsatz). — VI a) Quomodo Cicero in exsilium expulsus, quomodo idem paulo post restitutus sit. b) Motum ex Metello consule civicum Bellique causas et vitia et modos Ludumque fortunae gravesque Principum amicitias (Hor. C. II, 1, 1—4.) — VII. a) De vocabulo Germaniae. b) Quo consilio Tacitus libellum de Germania scripserit. VIII. a) Germani triumphati, non victi. b) Cur Ciceroni aut semel pereundum aut bis vincendum erat? (Cic. Sest. 19, 43). — IX. a) Quid Tacitus in moribus Germanorum laudaverit, quid vituperaverit. b) Quae a Tacito de moribus Germanorum narrantur, cum eis comparantur, quae Caesar de eadem re breviter commemorat. — Abiturienten-Aufsatz M. 90. Pompeius, ut omni bellandi virtute externos populos superavit, ita in bello civili consilio in providendo et celeritate in conficiendo Caesare erat inferior.

4. **Griechisch** 6 Std.: Demosthenes 1. 2. 3. ol. und 1. phil. Rede. Thukydides VI. vollständig, aus VII Einiges. Ilias XI—XXIV, etwa die Hälfte davon gelesen. Sophocles' Philoktet. Gammatische Wiederholungen und schriftliche Übungen. Curtius' Schulgrammatik. Direktor. — 5. **Französisch** 2 St.: Corneille, Cinna; V. Hugo, ausgewählte Gedichte; Molière, Le Misanthrope; Cherbuliez, Un cheval de Phidias, grammatische Wiederholungen in Verbindung mit schriftlichen Übungen. Ploetz, Schulgrammatik. Woelfert. — 6. **Hebräisch** 2 Std.: Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre nach Hollenbergs Schulbuch § 1—42; dazu das Wichtigste aus der Syntax. Lesen von Stellen aus den historischen Büchern des A. T. und ausgewählten Psalmen. Neumann. — 7. **Geschichte** und **Geographie**

3 Std: Deutsche Geschichte von 1648 bis 1888. Wolff, III. Teil. Wiederholung der griechischen und römischen Geschichte. Geographische Repetitionen, Bindseil. — 8. **Mathematik** 4 Std.: S. Wiederholungen aus früheren Pensen, Zinseszinsrechnung, Kombinationslehre und binomischer Lehrsatz. W. Stereometrie. Abschluss der Trigonometrie. Wellmann.

Aufgaben zur Entlassungsprüfung: Michaelis 1890. 1. Ein Zweistrahl ist gegeben, innerhalb desselben ein Punkt P. Durch einen dritten Strahl soll ein Dreieck abgeschnitten werden, dass dieser Punkt der Schwerpunkt des Dreiecks wird. — 2. Wie lange müsste jemand sparen, wenn er jährlich 200 Mk. zurücklegte, um von dem ersparten Kapital eine halbjährliche, vorschüssige Rente von 500 Mk. zehn Jahre lang beziehen zu können? 4% gerechnet. — 3. Die Summe der Grundkreisradien eines Kegelstumpfes beträgt 35 cm, die Höhe 20 cm, das Volumen 21560 ccm. Wie gross sind die Radien? — 4. Wie hoch ist eine Bergspitze, die von einem Punkte A der Ebene aus unter einem Winkel von 37° 15' 22" und von einem um 150 m weiter entfernten, genau hinter A und mit diesem gleich hochgelegenen Punkte B aus unter einem Winkel von 27° 42' 13" über der Horizontalebene erscheint? — Ostern 1891. 1. A macht auf seiner Reise von C nach D täglich $7\frac{1}{2}$ Meilen. Als er schon 36 Meilen zurückgelegt hat, geht B von D nach C, und macht täglich den zwanzigsten Teil des ganzen Weges. Nachdem B so viele Tage, als er täglich Meilen macht, gereist ist, trifft er mit A zusammen. Wie weit ist C von D entfernt? — 2. Die Achse eines Cylinders bilde mit der Grundfläche den Neigungswinkel $\alpha = 68^0$ 34' 36", seine Höhe sei gleich der Peripherie seiner Grundfläche und sein Volumen gleich dem eines Kegels, dessen Höhe gleich der Achse des Cylinders und dessen Radius r = 8m ist. Wie lang ist die Achse? — 3. Ein Kreis mit gegebenem Radius ϱ zu konstruieren, welcher von einer der Lage nach gegebenen Strecke ein Stück s abschneidet, und einen der Lage nach gegebenen Kreis mit gegebenem Radius von aussen berührt. — 4. Auf ein Floss wirken Strom, Wind und Ruderkraft. Strom und Wind bilden einen rechten Winkel mit einander, während die letzten beiden Kräfte einen Winkel von 40° 18' 22" einschliessen. Wie weit wird das Floss nach 20 Minuten gelangt sein, wenn die einzelnen Kräfte demselben der Reihe nach die Geschwindigkeit 0,4 m, 0,3 m und 0,2 m in der Sekunde erteilen?

9. **Physik** 2 Std.: S. Optik. W. Lehre vom freien Fall. Wurfbewegung. Wiederholungen aus den früheren Pensen. Wellmann.

Gymnasialobersekunda: Ordinarius Professor Dr. Winckler.

1. Christliche **Religionslehre** 2 Std. mit UII komb.: Im S. Lektüre der Apostelgeschichte. Im W. Lektüre kleinerer paulinischer Briefe, dann Uebersicht der Kirchengeschichte. Wiederholung früher gelernter Sprüche und Gesänge. Noacks Hilfsbuch. Bindseil. — 2. **Deutsch** 2 Std.: Im S. Besprechung der wichtigsten Dramen Schillers mit Ausnahme Wallensteins. Im W. Goethe, Hermann und Dorothea und Kleist, Prinz von Homburg. Dispositionsübungen und stilistische Belehrungen. Das Notwendigste aus Poetik und Metrik. Freie Vorträge, Memorieraufgaben. Bindseil.

Aufsatzthemata: 1. Warum wird des Lebens ungemischte Freude keinem Irdischen zu teil? — 2. Weshalb nehmen wir an Wallenstein trotz seines Verrates so regen Anteil? — 3. Warum erschlug Hagen den Siegfried? — 4. Was erfahren wir aus dem Prologe zu Schillers Jungfrau von Orleans von dem Leben und Charakter der Johanna? — 5. Weshalb wird die Jungfrau von Orleans für schuldig gehalten? — 6. Die Vorfabel in der Braut von Messina. — 7. Welche Rolle spielt Tell bei der Befreiung der Schweiz? — 8. König Karl in der Jungfrau von Orleans und Rudenz im Wilhelm Tell. — 9. Der Wirt zum goldenen Löwen. — 10. Probe-Aufsatz. Wie lässt sich die Handlungsweise des Prinzen von Homburg in der Schlacht bei Fehrbellin entschuldigen?

3. **Latein** 8 Std.: Cic. pro Roscio Amerino. Liv. XXI. XXII. Verg. Aen. VIII. IX, 1—502. X. 287—509. 755—908. XI. 648—835. XII. 697—952. Grammatik von Ellendt-Seiffert. Wiederholung der Syntax und Anleitung zu stilistischen Uebungen. Wöchentliche Extemporalien, alle Vierteljahr ein Aufsatz. Winckler.

Aufsatzthemata: 1. De bello Hispaniensi priore. — 2. a) Quomodo C. Curio in Africa a rege Juba oppressus sit. b) De quattuor illis Rosciis Amerinis, quorum Cicero mentionem fecit. — 3. Secundum bellum Punicum maxime omnium memorabile esse, quae unquam a Romanis gesta sunt. — 4. De Hannibalis victoriis et cladibus.

4. **Griechisch** 7 Std.: Herod. VI, 94—143. VII, 1—43. Xenoph. Memorabil. I, 1—4; II, 1—6. Homer.: Odyss. XII—XVII. Wiederholung der Hauptregeln der Syntax. Schriftliche Uebungen. Winckler. — 5. **Französisch** 2 Std.: Ségur, Histoire de Napoléon I. Ploetz L. 66—79. Repetition der früheren Pensen. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Woelfert. — 6. **Hebräisch** 2 Std.: Anfangsgründe nach Hollenbergs Schulbuch § 1—41; 41 bc; dazu die Uebungsstücke 1—32. Neumann. — 7. **Geschichte und Geographie** 3 Std. mit UII komb.: Römische Geschichte nach Wolffs Lehrbuch I, Wiederholung der deutschen und vaterländischen. Wiederholung der Geographie von Europa. Daniel, Leitfaden. Bindseil. — 6. **Mathematik** 4 Std.: S. Wiederholungen, quadratische Gleichungen mit mehreren Unbekannten, weitere Ausführungen aus der Lehre von den Logarithmen, Reihen niederer Ordnung. W. Wiederholungen aus dem letzten Teile der Planimetrie und Anfänge der Trigonometrie. In jedem Halbjahr Wiederholungen aus dem Pensum des vorhergehenden. Lieber und v. Lühmann. I. II. Wellmann. — 9. **Physik** 2 Std. mit O2 komb.: Magnetismus und Elektrizität. Trappe. Seelmann.

Gymnasialuntersekunda: Ordinarius Oberlehrer Bindseil.

1. Christliche **Religionslehre** 2 St.: Siehe OII. — 2. **Deutsch** 2 St.: Dasselbe Pensum wie in OII. Bindseil.

Aufsatzthemata: 1. Eumäus und sein Heim. — 2. Wodurch weiss Schiller unsere Teilnahme für Maria Stuart zu erregen? — 3. Durch welche Eigenschaften zeichnete sich Xenophon beim Rückzuge der zehntausend Griechen aus? — 4. Was erfahren wir aus dem Prologe zu Schillers Jungfrau von Orleans von dem Leben und Charakter der Johanna? — 5. Weshalb wird die Jungfrau von Orleans für schuldig gehalten? — 6. Die Aussöhnung der feindlichen Brüder in der Braut von Messina. — 7. Bedeutung der ersten Scene in Wilhelm Tell. — 8. Die Eroberung des trojanischen Königspalastes und der Tod des Priamus. — 9. Die wichtigsten Örtlichkeiten in Goethes Hermann und Dorothea. — 10. Probe-Aufsatz. Wie lässt sich die Handlungsweise des Prinzen von Homburg in der Schlacht bei Fehrbellin entschuldigen?

3 **Latein** 8 Std.: Liv. I. und II. teilweise, Cic. de imp. Cn. Pompei, in Cat. I. und III. Grammatik Ellendt-Seyffert: Wiederholung und Ergänzung von § 1 bis 280, Uebersetzung aus Schultz, Aufgabensammlung. Vergil Aen. I., II., IV. Bindseil. — 4. **Griechisch** 7 Std.: Xenophons Anabasis IV—VII Auswahl. Xen. Hellenika III u. IV. Homers Odyssee I, V—VIII. Hauptregeln der Syntax nach Curtius-Hartel. Wiederholung der Formenlehre. Neumann. 5. **Französisch** 2 Std.: Barante, Histoire de Jeanne d'Arc. Ploetz L. 46—65. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. S. Wack. W. Woelfert. — 6. **Hebräisch** 2 Std. mit OII. komb. — 7. **Geschichte** und **Geographie**, Siehe bei OII. — 8. **Mathematik** 4 Std.: S. Lineare Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten. Quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten. Anfänge der Lehre von den Logarithmen mit möglichst vielen Übungsaufgaben. W. Schluss der Planimetrie, Lehre von der Ähnlichkeit, Kreisrechnung. Konstruktionsaufgaben. In jedem Halbjahr Wiederholungen aus dem Pensum des vorhergehenden. Lieber u. v. Lühmann I. II. Bardey. Greve. Wellmann. — 9. **Physik** 2 Std.: S. Einleitung in die Physik, Mechanik. W. Wärmelehre. Trappe. Wellmann.

Gymnasialobertertia: Ordinarius Gymnasiallehrer Neumann.

1. Christl. **Religionslehre** 2 Std.: S. Psalmen mit Anlehnung an die Königsgeschichte. W. komb. mit UIII Ev. Matth. mit besonderer Beachtung der Lehrthätigkeit Jesu. Katechismus 2. und 3. Hauptstück. Wiederholung der gelernten Kirchenlieder. Neumann. 2. **Deutsch** 2 Std.: Lesen, Besprechen und Lernen von Gedichten aus Echtermeyers Sammlung. Prosaische Lesestücke und kleine hist. Vorträge. Aufsätze: Beschreibungen und kleine Abhandlungen; im Anschluss daran Grammatisches. S. Neumann. W. Duncker. 3. **Latein** 9 Std.: Caesar bell. gall. V—VII. Ovid Metam. V—XII. Auswahl. Wiederholung und Ergänzung der Syntax nach Ellendt-Seyffert §§ 215—312. Uebersetzungen aus F. Schultz' Aufgabensammlung. Neumann. 4. **Griechisch** 7 Std.: Xenophons Anabasis I, II, III. Verba in *μι* und anomala. Wiederholung des Pensums der UIII nach Curtius-Hartels Grammatik. Steinbrecht. 5. **Französisch** 2 Std.: Lamé-Fleury, histoire de la découverte de l'Amérique. Sprechübungen. Plötz Schulgr. in kurzer Fassung L. 24—45. Wiederholung der Elementargr. S. Wack. W. Wölfert. 6. **Geschichte** 2 Std.: Brandenb.-preussische und deutsche Geschichte bis 1888 nach Piersons Leitfaden. Wiederholung der alten und der deutschen Geschichte bis 1648. S. Duncker. W. Schlemmer. — 7. **Geographie** 1 Std.: Deutschland und Oesterreich-Ungarn nach Daniels Leitfaden. Duncker. — 8. **Mathematik** 3 Std. Wiederholung des Pensums von UIII. Wurzeln und Buchstabenausdrücke. Reduktionen. Zerlegung von Aggregaten in Faktoren. Vereinigung von Brüchen, Wurzelrechnungen. Lehre von der Gleichheit und Ausmessung der Figuren. Konstruktions-Aufgaben nach Lieber und v. Lühmann. Bardey. Hartmann. — 9. **Naturbeschreibung** 2 Std.: S. Mineralogie, Pflanzenphysiologie. W. Fische und niedere Tiere. Bau und Verrichtungen des menschlichen Körpers nach Baenitz. Hartmann.

Gymnasialuntertertia: Ordinarius Dr. Steinbrecht.

1. Christl. **Religionslehre** 2 St.: Geschichte des A. T., 4. u. 5. Hauptstück des Luth. Katechismus, Wiederholung des 1. u. 2., vier Kirchenlieder, Wiederholung der schon gelernten Lieder und Sprüche. Noack, Hilfsbuch. S. Steinbrecht. W. Komb. mit OIII. — 2. **Deutsch** 2 St.: Erzählende und beschreibende Aufsätze, im Anschluss daran Grammatisches. Lesen, Besprechen und Lernen von Gedichten aus Echtermeyers Sammlung. Kleine historische Vorträge. Steinbrecht. — 3. **Latein** 9 Std., davon 2 für Ovid. Caesar b. g. 1—4 und Ovid Metam. 1—4 mit Auswahl. Grammatik. § 215

bis 312. Wiederholungen. Uebersetzungen aus F. Schultz' Aufgabensammlung. S. Klaje. W. Steinbrecht. — 4. **Griechisch** 7 St.: Formenlehre nach Curtius bis zum Verb. liquid. inclus. Gelesen aus Weseners Elementarbuch. Steinbrecht. — 5. **Französisch** 2 Std.: Gelesen aus Lüdeckings Lesebuch. I. Sprechübungen. Ploetz, Schulgr. in kurzer Fassung. L. 1—25. Wiederholung der Elementargramm. Wölfert. — 6. **Geschichte** 2 Std.: Deutsche Gesch. bis 1648 mit Berücksichtigung der Provinzial- u. Lokalgeschichte. Leitfaden von Müller-Junge. Duncker. — 7. **Geographie** 1 Std.: Das ausserdeutsche Europa nach Daniels Leitfaden. Duncker. — 8. **Mathematik** 3 Std.: Arithmetik nach Lieber und von Lühmann. II, 1—44. Bardey. Planimetrie. I, 1—90. Hartmann. — 9. **Naturbeschreibung** 2 Std.: Repräsentanten von schwierigen Pflanzenfamilien. Wiederholungen aus der Zoologie. Die Klassen der Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien nach Baenitz Leitfaden. Hartmann.

Von der Teilnahme am Religionsunterricht ist kein evangelischer Schüler dispensiert worden.

In Quarta, Quinta, Sexta und den 3 Vorklassen, ferner im jüdischen Religionsunterricht und im technischen Unterricht sind dieselben Lehraufgaben wie im Vorjahre behandelt worden.

In den Lehrbüchern tritt von Ostern 1891 die Aenderung ein, dass Mefferts englisches Vokabularium nicht mehr, Mefferts englische Grammatik und Uebungsbuch fortan in Obertertia—Prima real. gebraucht wird. E. Loew, Pflanzenkunde und F. Katter, Lehrbuch der Zoologie werden eingeführt Ostern 1891 in Sexta, Ostern 1892 in Quinta, Ostern 1893 in Quarta, Ostern 1894 in Tertia und Ostern 1895 in Untersekunda real. Gleichzeitig treten die Leitfäden der Botanik und der Zoologie von Baenitz ausser Gebrauch.

II. Einige Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

(Nach dem Datum der Verfügungen des Königl. Provinzial-Schulkollegiums von Pommern.)

1890. Mai 16. Es wird ein Ministerialerlass vom 5. Mai mitgeteilt, wonach junge Leute, welche aus Privatvorbereitung in die Unterprima eintreten wollen, eine förmliche Aufnahmeprüfung zu bestehen haben.

„ Novbr. 6. Ferienordnung für das Jahr 1891:

1. Osterferien: Von Mittwoch, den 25. März, mittags, bis Donnerstag, den 9. April, 7 Uhr früh.
2. Pfingstferien: Von Freitag, den 15. Mai, nachmittags 4 Uhr, bis Donnerstag, den 21. Mai, 7 Uhr früh.
3. Sommerferien: Von Sonnabend, den 4. Juli, bis Montag, den 3. August, 7 Uhr früh.
4. Herbstferien: Von Mittwoch, den 30. September, mittags, bis Donnerstag, den 15. Oktober, 8 Uhr früh.
5. Weihnachtsferien: Von Mittwoch, den 23. Dezember, mittags, bis Donnerstag, den 7. Januar 1892, 8 Uhr früh.

1891. Januar. 7. Durch Ministerialerlass vom 27. Dezember 1890 ist bestimmt worden, dass

1. der lateinische Aufsatz,
2. die Uebersetzung in das Griechische bei der Versetzung aus Obersekunda g. schon beim nächsten Reifeprüfungs- bezw. Versetzungstermin allgemein wegfallen sollen.

III. Chronik der Schule.

Der Schulamtskandidat Herr K. Unruh wurde nach Beendigung seines Probejahres bis nach Pfingsten mit einigen Lehrstunden unentgeltlich beschäftigt. Von da an übernahm er eine Vertretung in Gollnow und von Juli bis Ende September eine Hauslehrerstelle. Zu Anfang Oktober trat er in die Königliche Turnlehrerbildungsanstalt zu Berlin ein. — Herr Kandidat K. Klaje ging zu Michaelis nach Ablauf seines lehramtlichen Probejahres in eine Hauslehrerstelle über. — Für die guten Dienste, welche beide Herren der Anstalt geleistet haben, spricht der Berichterstatter ihnen herzlichen Dank aus.

Der Gesundheitszustand war im Winter unter Lehrern und Schülern im allgemeinen gut, im Sommer veranlassten einige Krankheitsfälle nicht unbedeutende Störungen des Unterrichts. Der Berichterstatter musste im Februar 2, der Oberlehrer Dr. Wellmann im Mai 5, der Gymnasiallehrer Duncker im November 8 Tage lang wegen Krankheit vertreten werden. Die Gymnasiallehrer Neumann und Hartmann waren bezw. von Pfingsten bis Michaelis nach Stettin und vom 16. Juni bis zum 2. Juli nach Karlsbad zur Kur beurlaubt. Der Turnlehrer Bonow war vom 9.—14. Juni in Görlitz, um sich mit dem dortigen Betriebe der Jugendspiele bekannt zu machen. Ausserdem sind 5 Lehrer zusammen an 13 Tagen zu notwendigen Reisen beurlaubt und vertreten worden. — Ein Schüler ist seit Anfang November, ein anderer seit Ende Januar erkrankt. Wir betrauern den Verlust des Real-Obertertianers Paul Gaulke aus Colberg. Er verstarb nach kürzerer Krankheit am 24. Januar d. J. In der gemeinsamen Andacht am 26. Januar gab Herr Oberlehrer Bindseil unserer Betrübnis und Teilnahme am Schmerze der Eltern in herzlichen Worten Ausdruck. Am 28. Januar geleitete ein zahlreiches Gefolge von Lehrern und Schülern den Entschlafenen zu Grabe.

Sonntag, den 2 November, gingen Lehrer und Schüler in mehreren Kirchen zum heiligen Abendmahl. Die Vorbereitung dazu wurde mit der Morgenandacht am Sonnabend verbunden.

An 2 Nachmittagen im Mai und Juni machten alle Klassen, von Lehrern geführt, Ausgänge, meist nach dem Stadtwalde. — Am 2. September wurde von 7 bis 11 Uhr unterrichtet. Um 2 Uhr zog die ganze Schule nach dem Stadtwalde. Der Unterzeichnete hielt dort eine Ansprache, die in ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König auslief. Darnach erfreuten sich die Schüler unter Anleitung bezw. Aufsicht der Lehrer an Spiel und Tanz. Eltern von Schülern und andere Festgenossen hatten sich zahlreich eingefunden. — Am 4. September besuchten Lehrer und Schüler das Manöverfeld bei Charlottenhof. — Am Abend des 13. Februar wurde für Schüler der Klassen Obertertia bis Prima im „Neuen Gesellschaftshause" ein Tanzvergnügen nebst scenischen Aufführungen veranstaltet. Am 3. September und am 14. Februar fiel die erste Unterrichtsstunde des Tages aus. — Am 7. und 9. November abends trug Herr R. Türschmann Shakespeares Kaufmann von Venedig und Sophocles' Antigone in der Aula vor. In den beiden letzten Vormittagsstunden dieser Tage bereitete der Unterzeichnete die Primaner und Sekundaner auf diese Vorträge vor. — Am 17. März d. J. fand anstatt des Nachmittagsunterrichts in der Turnhalle ein öffentliches Schauturnen und am 18. März um 12 Uhr die Entlassung der Abiturienten in öffentlicher Schulfeier statt.

K. W. Ramlers Geburtstag, der 25. Februar, wurde im Beisein des Vereins der Ramlerschen Denkmalstiftung gemäss den Satzungen der Stiftung gefeiert. Elf Primaner des Gymnasiums waren mit einer Arbeit, für welche die Aufgabe „Der Untergang des Götz in Goethes Götz von Berlichingen verglichen mit dem des Brutus in Shakespeares Julius Cäsar" gestellt war, als Bewerber um den Ramlerpreis im Betrage von 90 Mark aufgetreten. Den Oberprimanern Paul Daberkow und Ernst Bender wurde je die Hälfte des Preises zuerkannt.

Der Tag der Domweihe, der 25. August v. J., war wie für unsere ganze Stadt, so auch für unsere Schule ein festlicher. Der Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrat a. D. Herr Dr. Wiese, Ehrenbürger von Kolberg, war dazu erschienen und beehrte am 28. August unsere Anstalt mit seinem Besuche. Er wohnte in der Prima des Gymnasiums und der des Realgymnasiums kurze Zeit dem Unterricht bei und knüpfte daran in beiden Klassen herzliche Worte an die Schüler. Darnach hörte er einige Chorgesänge an, in denen Abschnitte aus Herrn J. Springers Domweihfest-Oratorium „der zwölfjährige Jesus im Tempel" vorgetragen wurden.

Am 5.—7. Juni unterwarf der Geheime Regierungs- und Provinzial-Schulrat Herr Dr. Wehrmann im Auftrage des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums das Realgymnasium einer eingehenden Revision. Darnach teilte er in einer Konferenz dem Lehrerkollegium in wohlwollender und anregender

Weise seine Wahrnehmungen mit. Am 16. und 18. August fanden unter seinem Vorsitz die Entlassungsprüfungen am Gymnasium und am Realgymnasium statt.

Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs wurden am 31. Mai v. Js. in einzelnen höheren Lehranstalten zur Anerkennung besonderen der vaterländischen Geschichte gewidmeten Fleisses Denkmünzen vergeben, welche zum 31. Mai 1840 zur Enthüllung des in Berlin errichteten Denkmals Friedrichs des Grossen geprägt worden sind und eine Abbildung desselben tragen. In der letzten Vormittagsstunde gab der Unterzeichnete an einer von Herrn Zeichenlehrer Meier schleunigst hergestellten Zeichnung des Denkmals eine Beschreibung desselben. Eine Denkmünze erhielt auf Beschluss der Klassenlehrer der Oberprimaner des Gymnasiums Paul Daberkow. — Ebenfalls auf Allerhöchsten Befehl begingen wir am 26. Oktober 10—12 Uhr die Moltkefeier. Der Direktor zeichnete nach einem Gebet einige Züge aus des Feldmarschalls Wesen, ein Bild seines Lebens gaben 10 darauffolgende Primanervorträge. Dazu kamen Gesänge und zahlreiche Deklamationen von Schülern aus den anderen Klassen.

Am 15. Juni und 18. Oktober v. J., dem Todestage und dem Geburtstage des hochseligen Kaisers und Königs Friedrichs III., sowie am 9. und 22. März d. J., dem Todestage und dem Geburtstage des hochseligen Kaisers und Königs Wilhelm I., wurden die Allerhöchst angeordneten Gedächtnisfeiern im Anschluss an die Morgenandacht begangen. Die Gedächtnisreden am 15. Juni und 18. Oktober wurden bezw. von den Herren Oberlehrern Dr. Seelmann-Eggebert und Dr. Ziemer gehalten. Am 9. und 22. März fielen dieselben den Herren Oberlehrer Dr. Wellmann und Gymnasiallehrer Hartmann zu.

Den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs feierten wir vor dem Festgottesdienst vormittags 9 Uhr nur im Kreise der Schule mit der vom Unterzeichneten gehaltenen Festrede, Vorträgen mehrerer Schüler und Gesängen.

IV. Statistische Mitteilungen.

A. Frequenztabelle für das Schuljahr 1890|91.

1890-91.	A1. Realgymnasium.							A2. Gymnasium.										B.Vorschule.			
	O1	U1	O2	U2	O3	U3	Sa.	OI	UI	OII	UII	OIII	UIII	IV	V	VI	Sa.	1	2	3	Sa.
Am 1. Februar 1890	—	6	6	20	19	18	69	8	15	12	21	17	20	43	36	52	224	37	23	12	72
Abgang bis zum Schluss des Schuljahres	—	—	2	7	3	—	12	6	2	2	1	2	—	18	—	4	35	1	1	1	3
Zugang durch Versetzung Ostern 1890	3	4	9	14	17	16	63	6	9	15	11	15	14	30	38	36	175	22	11	—	33
Zugang durch Aufnahme Ostern 1890	—	—	—	—	—	2	2	—	1	2	1	2	3	4	8	4	25	7	3	12	22
Frequenz am Anfang des Schuljahres	3	7	9	18	19	18	74	8	17	18	17	21	22	47	52	50	249	29	14	12	55
Zugang im Sommer-Semester 1890	—	—	—	1	1	—	2	—	—	—	1	1	1	1	—	1	5	5	—	—	—
Abgang im Sommer-Semester 1890	2	2	—	4	1	—	9	4	2	—	1	1	—	3	—	2	13	2	—	2	4
Zugang durch Versetzung Mich. 1890	2	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—
Zugang durch Aufnahme Mich. 1890	—	—	4	—	1	—	5	—	1	—	—	—	—	2	—	—	3	1	2	1	4
Frequenz am Anf. des Winter-S. 1890-91	3	3	13	15	20	18	72	11	9	18	17	21	23	47	52	49	244	33	16	11	60
Zugang im Winter-Semester 1890-91	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	3	—	—	1	1
Abgang im Winter-Semester 1890-91	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2	—	—	—	—
Frequenz am 1. Februar 1891	3	3	13	14	20	18	71	11	9	18	17	21	23	44	54	48	245	33	16	12	61
Durchschnittsalter am 1. Februar 1891	20_1	17_5	16_5	16_1	15_9	14_4		19_7	19_1	17_8	16_2	15_8	14_1	13_1	11_8	10_6		9_5	8_2	7	

B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

1890-91.	A1. Realgymnasium.							A2. Gymnasium.							B. Vorschule.						
	evang.	kath.	Diss.	jüd.	einh.	ausw.	Ausl.	evang.	kath.	Diss.	jüd.	einh.	ausw.	Ausl.	evang.	kath.	Diss.	jüd.	einh.	ausw.	Ausl.
1. Am Anfang des Sommer-Semesters	71	—	—	3	58	16	—	225	4	—	20	175	74	—	49	—	—	6	47	8	—
2. Am Anfang des Winter-Semesters	68	1	—	3	51	21	—	220	4	—	20	171	73	—	55	—	—	5	52	8	—
3. Am 1. Februar 1891	66	1	—	4	50	21	—	220	4	—	21	171	73	—	56	—	—	5	53	8	—

Das Zeugnis für den einjährigen **Militärdienst** haben erhalten
a) im Realgymnasium Ostern 1890 16, Michaelis 3 Schüler, davon sind zu einem praktischen Beruf abgegangen Ostern 7, Michaelis 3 Schüler.
c) im Gymnasium Ostern 1890 16, Michaelis 1 Schüler, davon sind zu einem praktischen Beruf abgegangen Ostern 1, Michaelis 1 Schüler.

C. Entlassungsprüfungen.

Mündliche Entlassungsprüfungen fanden an dem Gymnasium am 16. August v. Js. und am 13. März d. J., am Realgymnasium am 18. August und 14. März statt, im August unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Rat Dr. Wehrmann; im März war der Direktor stellvertretender Königlicher Kommissar.

Namen der für reif Erklärten.	Geburts- Tag.	Geburts- Ort.	Konf. Rel.	Stand und Wohnort des Vaters.	In der Schule Jahre.	In I Jahre.	Künftiges Studium bezw. Beruf.
a) Realgymnasium Michaelis 1890.							
1. Vach, Max	1869 23. Febr.	Belgard	ev.	Postsekretär in Colberg.	$10^1/_2$	$2^1/_2$	Postdienst.
2. Weiss, Johannes	1869 7. Novbr.	Colberg	ev.	Schiffskapitän	$11^1/_2$	$2^1/_2$	Postdienst.
b) Gymnasium Michaelis 1890.							
1. Tramitz, Eugen	1869 15. März	Belgard	ev.	† Kaufmann in Belgard	$12^1/_2$	$2^1/_2$	Studium der Theologie.
2. von Hellermann, Friedr.	1870 16. März	Berlin	ev.	† Premier-Lieutnant	9	$2^1/_2$	Stud. d. Rechts- u. Staatswissensch.
3. Kappel, Gustav	1871 27. Sept.	Baldekow	ev.	Lehrer in Mohrow	10	$2^1/_2$	Studium der Theologie.
4. Arnholz, Paul	1872 30. Sept.	Gervin	ev.	Lehrer in Gervin	8	2	Postdienst.
a) Realgymnasium Ostern 1891.							
1. Lucht, Ernst *)	1871 23. Dzbr.	Colberg	ev.	Maschinenbauer in Colberg	10	2	Baufach.
2. Tessendorff, Otto	1870 6. Novbr.	Carvin Kr. Colberg-Cörlin	ev.	Sequester in Colberg.	11	2	Maschinenbaufach.

*) wurde von der mündlichen Entlassungsprüfung befreit.

b. Gymnasium Ostern 1891.

1. Daberkow, Paul *)	1872 11. Febr.	Colberg	ev.	Agent in Colberg.	10	2	Theologie.
2. Bender, Ernst *)	1873 21. Febr.	Vlotho Kr. Herford	ev.	Pastor in Colberg.	7	2	die Rechte.
3. v. Woedtke, Ernst *)	1872 29. Juni	Lippspringe	ev.	Oberstlieutenant z. D. in Colberg	10	2	Heeresdienst auf Beförderung.
4. Schmid, Bernhard *)	1872 26. Sptbr.	Bernburg in Anhalt	ev.	Major z. D. in Colberg	$9^1/_2$	2	Baufach.
5. Schroeder, Johannes	1871 25. Aug.	Colberg	ev.	Lehrer in Colberg.	9	2	Medizin.
6. Maass, Paul	1871 25. April	Degow Kr. Colberg-Cörlin	ev.	Pastor in Degow	8	2	Baufach.

*) wurde von der mündlichen Entlassungsprüfung befreit.

V. Sammlungen von Lehrmitteln.

Die **Lehrerbibliothek** wurde vom Oberlehrer Dr. Ziemer verwaltet und erhielt folgenden Zuwachs:

A. Geschenke. Vom Königl. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten: Publikationen aus den Königl. preussischen Staats-Archiven, Bd. 42: Hansen, Westfalen und die Rheinlande. II. Bd. 43—45: Tschackert, Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte des Herzogtums Preussen. — Forchhammer, Prolegomena zur Mythologie als Wissenschaft. Kiel 1891. — Vieli, Geschichte der Herrschaft Räzüns. Chur 1889. — Dalton-Wollaston, Grundlagen der Atomtheorie. Leipzig 1889. — Joh. Zahn, Die Melodien der Kirchenlieder, Forts. — Annalen für Physik, herausgegeben von Wiedemann u. a. — Alemannia von Birlinger Jahrg. 1890. — Panofka, Gemmen mit Inschriften. Berlin 1852. — Vom Gymn. zu Neustettin dessen Geschichte von A. Beyer (Festschr. zum 250jähr. Jubiläum.) — Von Dr. Joh. Jungfer-Berlin dessen Prinz von Homburg, Berlin 1890.

B. Angeschafft wurden: Direktoren-Versammlungen. Bd 26—34. Bd. 4. Wiesener, Geschichte der christlichen Kirche in Pommern. Berlin 1889. — Eitner, Jugendspiele. 4. Aufl. 1890. — Raydt, Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper. Hannover 1889. — Böttger, Bau- und Kunstdenkmäler. II. Stettin 1890. — Frick, Aus Deutschen Lesebüchern. V. Lessing-Goethe. 1889. — Brehms Tierleben. 3. Aufl. Bd. I. II. — Kirchhoff, Deutschland, 2. Bde. — Hillmann, Direktoren-Versammlungen. — Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft. 14. 16. Halbbd. 1890. — O. Lyon, Die Lektüre als Grundlage des einheitlichen Unterr. I. 1890. — O. Lyon, Handbuch der Deutschen Sprache. — Jauker, Zur Methode des deutschen Unterrichts. — Kirchner, Helden des Glaubens. — Schnippel, Ausgeführter Lehrplan des deutschen Unterr. — Osthoff und Brugmann, Morpholog. Untersuchungen. V. (Schluss.) Rethwisch, Jahresbericht über das höhere Schulwesen. IV. (1889), nebst zwei Ergänzungsheften (kath. u. evang. Religions-Unterr.) — Lehrproben und Lehrgänge Jahrg. 1890, 4 Hefte. — Grimms Wörterbuch VIII, 4. 5. XI, 2. — Heidrich, Handbuch für den Religionsunterr. II.

C. Die bisher bezogenen Zeitschriften wurden weiter gehalten.

Die **Schüler-Bibliothek,** welche vom Gymnasiallehrer Duncker verwaltet wird, erhielt folgenden Zuwachs:

A. Geschenke. Vom Königlichen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten: v. Schwartzkoppen, Karl von François. — Von der Reimerschen Verlagsbuchhandlung: Eiselen, Abbildungen von Turn-Uebungen.

B. Angeschafft wurden: Thomas, Kaiser Wilhelm II. Evers, Augusta Viktoria. Trog, Hohenzollernsagen, 3 Bde. Brünsicke, Friedrich der Grosse. Schmidt, Patriotische Erzählungen, 19 Bde. Hübner, Maiglöckchen. Tanera, Der Krieg von 1870/71. Schmitthenner, Erlebnisse eines freiwilligen Badischen Grenadiers im Feldzug 1870/71. Wiese, Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Baum, Kirchengeschichte für das evangelische Haus. Bender, Die Stellung des evangelischen Christen zu der römischen Kirche. Geibel, Gedichte. Grimm, Kinder- und Hausmärchen. Müller, Generalfeldmarschall Graf Moltke. Hahn, Hans Joachim von Zieten. Jahn, Volkssagen aus Pommern und Rügen. Gräbner, Robinson Crusoë. Heyer, Der erste Kreuzzug. Drummond, Inner-Afrika. Hume, History of England. Kutzner, Geographische Bilder. Thomas, Das Buch denkwürdiger Entdeckungen. Kniest, Von der Wasserkante. Kniest, Wind und Wellen. Cooper, Der letzte Mohikaner.

Die **Hilfsbibliothek** vermehrten Frau Steinbach hierselbst und mehrere Schüler der Anstalt durch dankenswerte Geschenke.

Die **Kartensammlung**, unter Aufsicht des Dr. Schlemmer, wurde vermehrt durch
Physikalische Karte der Balkanhalbinsel; desgl. von Grossbritannien.

Für das **physikalische Kabinett**, verwaltet vom Oberlehrer Dr. Seelmann-Eggebert, wurden neu angeschafft:

Elektrischer Kugellauf, rotierender Cylinder und Scheibe, elektr. Eisenbahn, Kette von Platin- und Silberdraht mit Stativ, Apparat zur Rotation Geissler'scher Röhren, Apparat nach Crookes und eine Tauch-Batterie mit 6 Elementen und einer Glühlampe von 7 Volt. Normal-Stimmgabel.

Für die übrigen **naturwissenschaftlichen Sammlungen**, unter Obhut des Oberlehrers Dr. Wellmann, wurden von dem Tertianer Wichmann geschenkt: Ernys europaea und einige Austern. Neu angeschafft wurden: Ein Papagei, Hausschwalbe, Karpfen, 2 Frösche, Skelett von Blindschleiche und Kreuzotter. Brehms Tierleben, 2 Bände.

Für den **Zeichen-Apparat**, in Verwahrung des Herrn Zeichenlehrers Meier, wurden angekauft:
Müller, Aufgaben zum geometr. Zeichnen. Eine Büste.

Der **Münzsammlung** wurden geschenkt von den Herren Mühlenbesitzer Lieutenant Wolff 2 seltene alte Thaler, Oberlehrer Dr. Seelmann-Eggebert eine deutsch-ostafrikanische Münze, Dr. Schlemmer 7 verschiedene ausländische Münzen, Dr. Steinbrecht ein Meissener Groschen, Primaner Riebensahm 1 Kupfermünze.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

A. Aus den Zinsen des Heydemannschen Bücherlegats wurden zwei Prämien verliehen, aus denen des Sülfflowschen keine.

B. Schulgeldfreiheit wurde fast im vollen Betrage von 10% der Schulgeldeinnahme in den Gymnasial- und Realgymnasialklassen gewährt. Nach § 18 der Schulordnung können aus der Zahl der im Monat März jedes Jahres einzureichenden Gesuche nur solche für bedürftige Schüler, welche sich gut betragen und mit Erfolg fleissig sind, berücksichtigt werden.

C. Der Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Gymnasiasten, dessen Vorstand Herr Pastor de Latre und Herr Rechtsanwalt Dr. Richter mit dem Unterzeichneten bilden, hat auch in diesem Schuljahre sieben Schüler mit der Hälfte des Schulgeldes unterstützt.

VII. Mitteilungen.

Der Schulschluss erfolgt am 25. d. Mts. 11 Uhr vormittags.

Für das am 9. April d. Js. 7 Uhr morgens beginnende Schuljahr $18^{91}/_{92}$ findet die Aufnahme neuer Schüler am **Mittwoch, den 8. April d. Js.**, im Gymnasium statt, und zwar um 10 Uhr für die Vorschule, um 11 Uhr für die Klassen des Gymnasiums und Realgymnasiums.

Schüler, welche bereits eine höhere Schule besucht haben, müssen ein Abgangszeugnis derselben einreichen; sämtliche neu aufzunehmenden haben Impfschein (die 1879 geborenen einen Wiederimpfschein) vorzulegen.

Die Wahl der Pensionen für auswärtige Schüler bedarf ebenso wie jeder Wechsel darin der vorher einzuholenden Genehmigung des Direktors, welcher bemüht sein wird, Pensionen nachzuweisen, welche den Verhältnissen der Schüler bezw. ihrer Eltern entsprechen, und Aufseher, die sowohl für die Eltern als für die Schule vertrauenswürdig sind.

Colberg, den 20. März 1891.

Dr. **J. Becker**, Gymnasialdirektor.